This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

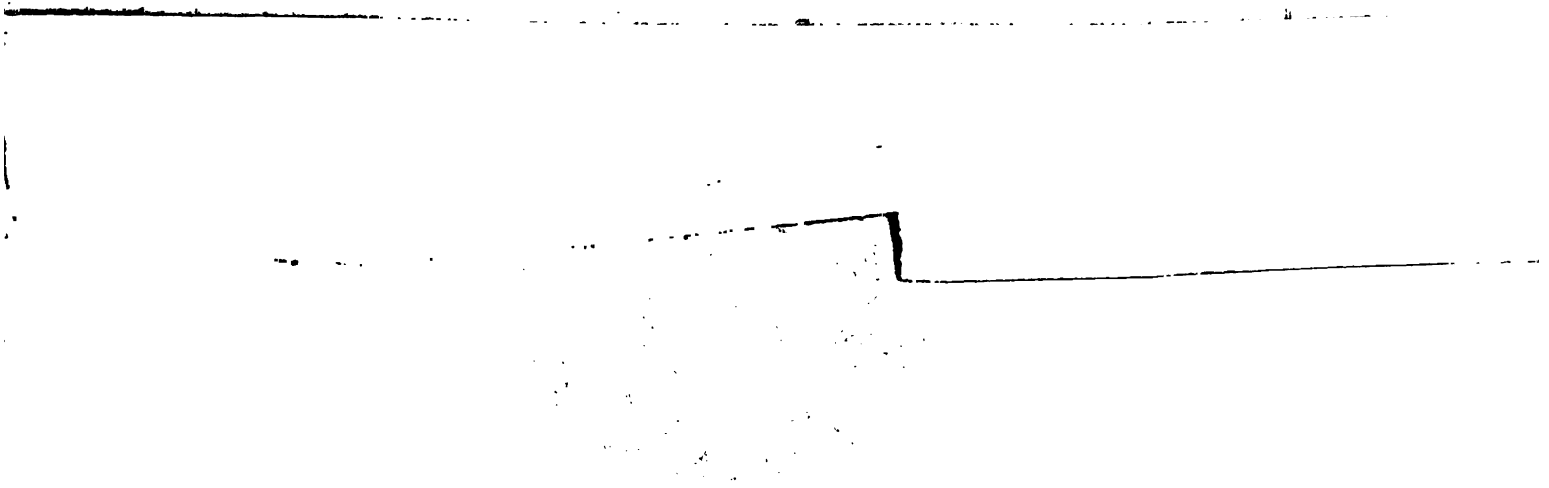
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES · SCIENTIA · VERITAS
1817



Untersuchungen

über

den nordenglischen Legendencyclus

der Mss.

Harl. 4196 und Cotton. Tib. E VII.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

von der

philosophischen Facultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

genehmigt

und nebst den beigefügten Thesen öffentlich zu verteidigen

am 10. März 1888

von

Otto Retzlaff

aus Berlin.

Opponenten:

Herr Augustus Schmekel, Dr. phil.
- Oskar Greifeld, Dr. phil.
- Hugo Oschinsky, cand. phil.

Berlin.

Buchdruckerei von C. Rehm, Alt-Moabit 125.

1888.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn Prof. Dr. Julius Zupitza

in Dankbarkeit

der Verfasser.

Während zu Cædmons und Cynewulfs Zeit Northumbrien der Hauptsitz der geistlichen Dichtung Englands ist, liegt der Schwerpunkt der Litteratur in den folgenden Jahrhunderten im Süden. Ja, in den beiden Jahrhunderten, welche der blutigen und für Englands Schicksal so bedeutungsvollen Schlacht von Senlac folgten, schweigt der Norden ganz und gar, während sich im Süden in derselben Zeit eine reiche Litteratur entfaltet hatte. Erst im 13. Jhd. beginnt er eine neue litterarische Thätigkeit, die sich seiner alten Tradition gemäss zunächst wieder auf dem Gebiet der geistlichen Dichtung äussert und im Anfang des 14. Jhd. den Süden sogar überflügelt. Zwei Werke des nördlichen und östlichen Mittellandes, das „Ormulum" und „Genesis und Exodus" können als Vorläufer dieser Periode gelten. Ihnen folgten nach der Mitte des 13. Jhd. eine nordhumbrische Psalmenübersetzung, der „Cursor mundi" und ein Homiliencyclus. Auch der nordenglische Legendencyclus gehört dieser Zeit an. Er soll den Gegenstand der folgenden Untersuchung bilden.

I.

A. Die Handschriften und die Ausgaben.

Der nordengl. Legendencyclus*) ist überliefert in 2 Mss.

1. Ms. Cotton. Tiber. E VII. stammt nach Horstmann: „Altengl. Legenden, neue Folge 1881" p. LXXVIII aus der Mitte des 14. Jhdts., ist durchweg von einer Hand geschrieben und enthält ein Gedicht über die 7 Todsünden, eine Sammlung von Homilien und den nordengl. Legendencyclus, der sich ohne besonderen Titel an die Homilien anschliesst, mit der Legende von Phil. et Jacob. (1. Mai) beginnend und mit der

*) Ueber die Bezeichnung „Legendencyclus" siehe Anmerk. 1.

Legende des Thomas (21. Dec.) schliessend. Das Ms. ist bei dem Brande der Cottoniana sehr beschädigt worden, so dass nur immer die 1. Columne, auf der Vorderseite die linke, auf der Rückseite die rechte bis auf die obersten Verse vollständig erhalten ist. Wir bezeichnen dieses Ms. mit T.

2. Ms. Harl. 4196 stammt ungefähr aus derselben Zeit wie T und enthält dieselbe Homiliensammlung wie das Tib. Ms., an welche sich der Legendencyclus unter dem Titel: Incipit hic tractatus de legenda sanctorum mit einleitenden Versen anschliesst. Der Legendencyclus enthält mehr Stücke als T, nämlich die 4 Legenden der Weihnachtswoche der s. Anastasia, de s. Steph., Joh. euang. und Thom. Cant., welche aber unter die Homilien eingereiht sind, sowie die Legenden „Allerheil." und „Allerseel." Das Ms. beginnt mit ders. Homiliensammlung wie T, an die sich der Legendencyclus (mit And. beginnend und mit Catharina endigend), anschliesst, und ist von mehreren Händen geschrieben. Die erste Hand reicht bis V. 171 der Legende von Jacob. maj., woran sich unmittelbar die zweite Hand anschliesst, die den Rest der Legenden schreibt. Wir bezeichnen den von der ersten Hand geschriebenen Teil des Ms. mit H^1, den von der zweiten Hand geschriebenen mit H^2. Das Ms. ist gut erhalten, nur ist in der Legende des Thom. Cant. ein Blatt ausgerissen und der übrige Text der Legende ausradiert, so jedoch, dass die Buchstaben lesbar geblieben sind. Während H^1 von dem entsprechenden Abschnitt in T wesentlich abweicht, stimmt H^2 mit der entsprechenden Partie von T wörtlich überein. Der Schreiber vergass dabei, dass H eine andere Anordnung hat als T, und wiederholt deshalb die Legende Andreas nach Cathar., wie T sie seiner Anordnung gemäss bietet. Dem Legendencyclus folgt die Legende von Barlaam und Josaphat und das von einer dritten Hand geschriebene Evang. Nicodemi.

Der Legendencyclus ist zum ersten Male von Dr. C. Horstmann in „Altengl. Legenden", neue Folge. Heilbronn 1881 p. 1—173 publ. Ibid. p. LXXVIII ff. sind die beiden Mss. beschrieben und besprochen. Obschon Horstmann den Text von T für den besseren hält, legt er dennoch H seinem Abdruck zu Grunde, da der stark beschädigte Zustand

von T einen Abdruck nicht gestattet, und fügt am Fusse der Seite die Varianten des Tib. Ms. bei. Eine Besprechung dieser Ausgabe findet sich von Julius Zupitza in D. Litteraturz. 1881 p. 754, von Edward Schröder im „Anz. f. d. A. u. L. Bd. 8. 1882 p. 98 ff. u. von A. Brandl im Litteraturbl. 1881 p. 397 und Zs. für öst. Gymn. 1882 p. 684.

Zwei Einzellegenden „Invent." und „Exalt." sind vor Horstmann veröffentlicht von Morris in „Legends of the holy Rood" für die E. E. T. S. London 1871. Ferner ist die Legende der h. Caecilia publiziert von Kölbing, Engl. Stud. Bd. I. 1877 p. 235 ff., wo auch über die Frage nach der Quelle dieser Legende gehandelt ist. Hierzu vergleiche die Textverbesserungen von Zupitza im Anz. f. d. A. u. L. Bd. IV. 1878 p. 252 ff.

B. Das Verhältnis der Handschriften.

Horstmann ist bei seiner Untersuchung des Handschriftenverhältnisses (p. LXXIX a. a. O.) zu dem Resultat gekommen, dass T das bessere Ms. sei, und dass die abweichenden Lesarten, Zusätze und neuen Legenden von H^1 und H^2 das Werk eines zweiten Dichters seien, der den ursprünglichen Cyclus, wie er in T vorliegt, überarbeitet und neu geordnet habe. Die in H^2 eingeschobenen Legenden Allerheil. und Allerseel. seien aus dem Concept des zweiten Dichters in H^2 eingetragen worden. Horstmann stützt diese Ansicht hauptsächlich durch zwei Gründe. Erstens folgert er aus dem Umstande, dass H^2 eine Abschrift von T ist, dass T das ältere und bessere Ms. ist. Ich kann ihm darin nicht beistimmen. Denn wenn H^2 aus T stammt, so ergiebt sich daraus nur, dass T älter als H^2 ist, für das Alter und die Güte von H^1 ergiebt sich aber nichts. Zweitens zieht Horstmann die Reime in Betracht, in denen Wörter mit altem â oder æ auf Wörter mit zweifellosem o reimen. Seine Argumentation ist folgende. In H^1 und in den in H^2 eingeschobenen Stücken, Allerheil. und Allerseel., finden sich solche Reime, die den mittleren und südlichen Grafschaften eigentümlich sind und im Norden nur selten vorkommen, in grosser Anzahl, während angeblich in

T nur einige zu finden seien, nämlich Sixt. 153 þore : tresore, Sim. 165 þore : bifore. Pet. 77 ston : upon. Etwas häufiger finde sich o in sō, frō, gō, wō, slō, also im Auslaut, eine Unterscheidung der Behandlung von ae· â oder â̂, die ich für unberechtigt halte. Da nun aus den sonstigen Eigentümlichkeiten der Sprache hervorgehe, dass der Legendencyclus im Norden entstanden ist, so documentierten sich die o-Reime von H als unecht, als das Werk eines zweiten, jüngeren Dichters, der auch der Verfasser der vielfachen Zusätze und Zusatzlegenden in H^1 und H^2 sei. Nun sind aber erstlich die o-Reime in T durchaus nicht so selten, wie es nach Horstmanns Angabe scheinen könnte. Ich führe zu den von Schröder im Anz. a. a. O. angegebenen Fällen noch folgende an: *Jacob. maj. 367* so : do, *Pet. ad vinc. 81* onone : John, *Laurent 233* wo : to, *Assumpt. Mar. 79* one : done, *103* also : to, *193* home : come. *518* ilkone : Jone, *Thom. 221* so : do, *Durent. 201* two : to, *219* go : unto, *276* so : unto, *191* so : unto, *351* so : do und *Laurent. 83* tone : allone, ein Reim, der zwar nicht notwendig vom Dichter herzurühren braucht, der aber bemerkenswert ist, da nach Horstmanns Angabe die Schrift auf einen Schreiber weist, der aus dem Norden stammte.

Obschon H^1 nebst den Zusatzlegenden in H^2 eine grössere Anzahl solcher o-Reime zeigt, sowohl absolut, als auch im Verhältnis zur Verszahl, so darf man doch nicht aus der zufälligen Vermehrung einer sprachlichen Eigentümlichkeit, welche auch T zeigt, auf die Unechtheit von Reimen schliessen, in denen sich diese sprachliche Eigentümlichkeit zeigt. Dazu kommt, dass wir auch in anerkannt nördlichen Denkmälern, wie der nordhumb. Psalmenübersetzung, und dem Sir. Tristrem solchen o-Reimen begegnen, so dass eine Anzahl o-Reime zunächst noch nicht gegen den nördl. Ursprung eines Denkmals spricht.

Dass der Legendencyclus ursprünglich wie in T mit der Legende des Thomas schloss, d. h. dass T die ursprüngliche Gestalt der Legenden sei, soll nach Horstmann noch daraus ersichtlich sein, dass sich am Schluss der Legende des Thom. sowohl in H als auch in T ein grösser geschriebenes Amen findet als in den übrigen Legenden. Auf diesen Umstand dürfte

wohl aber kaum besonderes Gewicht zu legen sein, selbst wenn in der That nach Thom. das einzige grössere Amen stände. Soweit es sich aber nach dem Druck beurteilen lässt, findet sich ein solches grosses Amen auch nach der Legende der Assumpt., Barthol., Joh. euang. und Sim. et Jud., in Math. sogar mitten in der Legende nach V. 406 sais all amen, par charite! A. M. E. N.

Wir sehen also, dass Horstmanns Ansicht aus diesen Gründen nicht aufrecht erhalten werden kann. Vgl. Schröder im Anz. a. a. O. Um nun zu untersuchen, welches Ms. das bessere ist, vergleichen wir die Teile der Mss., in denen sie von einander unabhängig sind, nämlich H^1 und den entsprechenden Abschnitt in T, soweit letzteres eine Vergleichung gestattet. Es muss nun etwas als bewiesen vorausgesetzt werden, wofür der Beweis erst im folgenden Abschnitt gebracht werden wird, dass nämlich die Quelle zu unserem Legendencyclus ein lat. Legendarium ist, welches mit der im Mittelalter so verbreiteten Legenda Aurea (L. A.) des Jacobus a Voragine (ed. in neuerer Zeit von Th. Grässe Lips. 1832) so nahe verwandt ist, dass es sich bloss durch eine etwas grössere Ausführlichkeit von dieser unterschied. (Das Genauere hierüber s. Kap. II. A.) Wir können daher in der folgenden Untersuchung eine Stelle als gesichert betrachten, wenn sich bei Jacobus eine entsprechende Stelle findet. Es ist nun H^1 besser als T.

a) T weist Lücken auf.

Zu den von Schröder im Anz. a. a. O. angeführten Stellen, an denen H^1 besser als T ist (nämlich Andr. 88—91, 167—170 und 249—254) füge ich folgende hinzu:

Andreas 85—86 notwendig als Schlusssatz in dem Beweise, der V. 73—84 umfasst, und der den Worten der L. A. entspricht: Scilicet ex eo quod passionem suam praevidit et discipulis futuram praedixit.

ibid. 91—92 notwendig als Erwiderung des Aegeas auf des Andreas Behauptung, dass Christus freiwillig in den Tod gegangen sei.

ibid. 189—190 entspricht „viginti milibus hominum adstantium praedicavit."

Andreas endigt in T schon mit V. 258, in H erst mit V. 279, worauf sich in H wie in der L. A. unmittelbar ein Miraculum des h. Andreas anschliesst unter der Überschrift: Quomodo s. Andreas vicit diabolum.

V. 264—275 entspricht den Worten: Ajunt quoque de sepulchro sancto Andreae mannam in modum farinae et oleum cum odore emanare, a quo, quae sit anni futuri fertilitas, incolis regionis ostenditur. Nam si exiguum profluit, exiguum terra exhibet fructum, si copiose, copiosum.

Nicol. 297—298 entspricht „ille baculum cavatum secum detulerat, ac si ejus adminiculo indigeret."

Nicol. schliesst in T ebenfalls früher als in H, nämlich mit V. 360, so dass T nichts vom Tode des Heiligen berichtet, während sonst der Dichter das Schicksal der Heiligen immer bis zum Tode verfolgt. H erzählt erst den Tod des Heiligen und dann ein Mirakel, das der Heilige nach seinem Tode verrichtet hat.

Thom. 69—70 erklärt und somit gesichert durch V. 94.

ibid. 125—126. Der bestimmte Artikel in V. 141 „when it was past þe two ȝere space" sichert diese Verse. Auch in der L. A. ist der König zwei Jahre abwesend: per totum autem biennium quo abfuit rex.

Phil. et Jacob. 17—18 giebt den Grund von V. 16.

Invent. 3—4 berichtet, warum der Tag gefeiert wird. Ähnlich Allerheil. 8 ff., Allerseel. 3 ff., Pet. in cath. 5 ff., Crist. 1—2, Assumpt. 5 ff.

Invent. 70—71 erfordert der Zusammenhang.

ibid. 189—190 durch V. 133 gesichert.

ibid. 215—216 entspricht „hic, domina, justi et prophetae filius optime novit legem."

Pet. et Paul 221—222 scheint den Worten „contra hunc igitur Petrus disputabat" zu entsprechen.

ibid. 297—298 erfordert der Zusammenhang.

ibid. 805—806 erfordert der Zusammenhang.

Jacob. maj. 97—98 durch V. 99 gesichert.

ibid. 139—140 durch den Zusammenhang gesichert.

b) Die Lesart von H¹ ist besser oder entspricht der L. A. genauer als die, welche T bietet.

Nicol. 11—12 lautet in H¹:

þe ferth fery and þe sext alway
Souked bot ones on al þe day.

H¹ stimmt demnach genau zu „insuper quarta et sexta feria tantum semel sugebat ubera“ von L. A.

T dagegen liest:

For two dayes in euerilk a woke
Bot ones on þe day milk he toke.

Thom. 7. Die Lesart von H¹ „þore Jesu Christ gun to him apere“ entspricht wörtlich dem lat. „apparuit ei dominus.“ T liest „þore come oure Lord of heuyn.“

Invent. 91—92. H¹ lautet:

Seþin Titus and Vespasian come
And destroyed many iews of Rome.

T bemerkte nicht, dass „of Rome“ abhängig ist von „come“ und ändert fälschlich „of“ in „in“.

Invent. 253—256. H¹ liest:

þan Judas fast bigan to cry
And he said ful stedfastly:
In veritate, Christe, tu es redemptor mundi:
“In suthfastnes, lord Criste, I trow
The sauioure of this werld es þow.“

Die entsprechenden Worte der L. A. lauten: . . . ita ut miratus Judas ambabus manibus plauderet et diceret: In veritate, Christe, tu es salvator mundi. T kürzt die Stelle auf zwei Verse:

þan Judas ful loud gan cry:
Jhesus es god almighty.

Pet. et Paul. 36. Die Lesart von H¹ „high and law“ ist derjenigen von T „ald and ȝing“ vorzuziehen.

ibid. 64. H¹ entspricht mit der Lesart: „Goddes sun lifand“ genauer dem lat. „tu es XP̄C filius dei vivi“ als T mit „goddes sun of heuyn“.

ibd. 553-554. Die Lesart hang in H¹ ist dem sla von T vorzuziehen.

ibid. 733—734. H¹ liest:

And þe heuyd, when it lay on ground,
Neuind Jhesu thrise in þat stound.

T ändert „thrise in þat stound“ in „many a stound“; die L. A. liest: Jhesus Christus . . . hebraice clara voce insonuit.

Jacob. maj. 21. H¹ liest:

A wikked terand was wunand
A domesman for þe deuil of hell.

T ändert domesman in seruand.

T bietet an keiner Stelle eine bessere Lesart als H¹, mit einer scheinbaren Ausnahme, die sich in der Invent. findet. Es wird hier von V. 304 an erzählt, wie die Teufel nach der Auffindung des h. Kreuzes in Wehklagen ausbrechen. V. 305. þai cried: allas and wayloway etc., worauf plötzlich V. 319 die direkte Rede ohne ersichtlichen Grund im Sg. fortgesetzt wird. Denselben unmotivierten, plötzlichen Übergang vom Pl. in den Sg. finden wir nach V. 348. T hat durchweg den Sg., es ist hier auch nur „þe deuil of hell“, welcher Weh' schreit, und auch Horstmann will den Sg. gemäss T lesen. Die Annahme jedoch, dass T die ursprüngliche Lesart bietet, und dass die Fehler in H¹ durch die Gedankenlosigkeit eines Überarbeiters verursacht sind, ist zurückzuweisen. Denn erstlich haben wir aus der obigen Vergleichung gesehen, dass H¹ auch in der Invent. die besseren Lesarten bietet, zweitens aber spricht folgende Erwägung dagegen. Nehmen wir an, dass ein Überarbeiter den Sg. der Vorlage in den Pl. geändert habe, der V. 314 durch den Reim we : fle gesichert ist, dann wäre der plötzliche Wechsel des Numerus doch nur dadurch verursacht, dass der zweite Dichter aus Unachtsamkeit in die Lesart seiner Vorlage hinein geriet. Der Wechsel müsste also bei einem Verse eintreten, der in der Vorlage d. h. nach Horstmanns Meinung in T stand. Er tritt thatsächlich aber bei einem Verspaar ein, das in T fehlt. Der Fehler in H¹ lässt sich also durchaus nicht durch die Annahme eines zweiten Dichters erklären, vielmehr haben wir in ihm eine vom Verfasser der Legenden herrührende Lesart zu sehen. Wodurch diese fehlerhafte Lesart entstanden ist, vermag ich nicht zu erkennen. Es wäre zwar denkbar, dass sich in H¹ vor V. 319 und nach V. 350 eine Lücke findet. Jedoch erscheint mir dieses wenig glaubhaft. Wir finden nämlich in dieser Legende noch zwei

andere Fehler, die auch T nicht gebessert hat, und für die wir mit Sicherheit den Autor verantwortlich machen können. Der Dichter erzählt, dass Constantin die Feinde besiegt hat, indem er, seinem Traumgesicht folgend, das Zeichen des Kreuzes seinem Heere in der Schlacht vorantragen liess. Er kehrt nach Rom zurück (V. 56) und lässt, unbekannt mit der Bedeutung des Kreuzeszeichens, jüdische Gelehrte kommen, welche ihn belehren sollen. Diese beginnen V. 69 ihren Bericht. Es habe ein Prophet Jesus gelebt und

. . . in þis same cete
Was he hanged on swilk a tre.

Der Dichter hat also vollständig vergessen, dass Rom der Ort der Erzählung ist. Ferner vergisst er nach einigen Versen die directe Rede überhaupt und fährt selber fort zu berichten, welche Schicksale das h. Kreuz und das h. Land unter mehreren römischen Kaisern erduldet hat. Die Situation ist ihm sogar so vollständig entschwunden, dass er V. 137 fortfährt

þan Constantine was Emperoure
And rewlid Rome with grete honoure.
Unto him was told in þat tide
How þat þe iews þe cros gun hide.

Diese Häufung von Fehlern in dieser einen Legende ist sehr auffällig, zumal wir in der ganzen Reihe der übrigen Legendem keinem derartigen Fehler begegnen. Ich vermute daher, dass wir in dieser Legende nur den ersten Entwurf des Dichters zu sehen haben, den auszuarbeiten dieser entweder verhindert wurde oder vergass.

Wir ersehen aus den bisherigen Betrachtungen, dass H^1 durchgängig besser ist als T, welches durch einen Ueberarbeiter bald erweitert (wie in Pet. et Paul.), bald gekürzt und verderbt wurde.

Wir wenden uns jetzt zu H^2 und T.

Beide Mss. haben gemeinsame Lücken: Es fehlt Laurent 184 what, 320 me, Assumpt. 86 me, Sim. et Jud. 95 þe, Mart. 121 him, Caec. 382 ein Verspaar oder mehrere. Cathar. 252 he, 674 ein notwendiges Wort, von Horstmann als hone ergänzt (Cfr. Exalt. 204 withouten hone: sone).

Beide Mss. haben gemeinsame Fehler: Laurent. 189

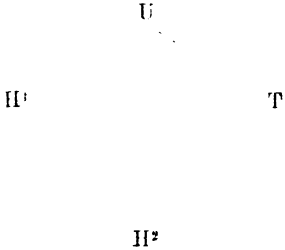
þat statt þan, Assumpt. 145 sh . . . für shame, während ibid. 86 dasselbe Wort ausgeschrieben ist. Bric. 226 he te toke anstatt he toke.

Es ist hiernach klar, dass eines der beiden Mss. dem anderen als Vorlage gedient haben muss. Da nun T nicht aus H^2 geflossen sein kann, so ist T die Vorlage für H^2 gewesen. Hiergegen spricht auch nicht der Umstand, dass sich in T an einigen Stellen fehlerhafte Lesarten finden, während H^2 richtig liest. Nämlich Jacob. 443, Bric. 256, Pet. ad vinc. 13, Sixt. 72, Decoll. Joh. 101. Denn diese Fehler sind so geringfügig, dass sie selbst ein weniger gebildeter Copist, was nach Horstmann der Schreiber von H^2 gewesen ist, sehr leicht verbessern konnte.

T ist nun aber nicht die einzige Vorlage für H^2 gewesen, denn es enthält drei Legenden, „Allerheil.“, „Allerseel.“ und „Anast.“, welche T fehlen. Da nun die Legende der h. Anast. sich schon in H^1 findet und zwar genau in derselben Fassung, so ist die Echtheit der Legende unbestreitbar, zugleich aber auch die Orginalität der Vorlage, aus welcher H^2 die Legende genommen hat. Diese Vorlage stand also auf derselben Stufe wie H^1 oder vielmehr wie die Vorlage von H^1, die Urhandschrift U. Die beiden Legenden „Allerh.“ u. „Allerseel.“ stammen höchst wahrscheinlich aus derselben Vorlage wie Anast., zumal sie in Styl und Sprache und ihrem Verhältnis zur L. A. mit den Legenden von H^1 übereinstimmen. Das Verfahren des Schreibers von H^2, von einer Vorlage zu einer anderen überzugehen, erklärt sich aus dessen Bestreben, die Lücken seiner Vorlage T auszufüllen. Unerklärbar bleibt, warum der Schreiber von H^2 überhaupt T als Vorlage benützte und nicht die Hs., aus der „Allerheil.“, „Allerseel“ und „Anast.“ stammt. Möglich wäre es, dass der Schreiber von H^2 die zweite Vorlage erst zu Gesichte bekam, als er schon einen Teil von T copiert hatte, und, dass er dann bei seiner ersten Vorlage T blieb und nur die fehlenden Legenden nachtrug, indem er die Minderwertigkeit des Textes von T gegen den seiner zweiten Vorlage nicht erkannte.

Wir fassen die bisherigen Betrachtungen zu folgendem Resultat zusammen. H^1 und T gehen auf eine Originalhs. U. Während aber H^1 die ursprüngliche Fassung bewahrt hat,

ist T eine Überarbeitung. H^2 hat T zur Vorlage gehabt, nur die drei Legenden „Allerheil.“, „Allerseel.“ und „Anast.“ stammen aus einer Vorlage, die entweder U selber oder eine getreue Copie davon war. Wir können das Verhältnis der Mss. folgendermassen figürlich darstellen.



II.

Litterarhistorische Untersuchung.

A. Quellenuntersuchung.

Über die Frage nach der Quelle unseres Legendencyclus handelt Horstmann p. LXXXIX. Er sagt dort, dass wahrscheinlich ein älteres lat. Legendar die Quelle sei, nicht die L. A., da trotz grosser Übereinstimmung sich in Einzelheiten vielfache Abweichungen zeigen. Eher könne bei den Zusätzen des Ms. Harl. an eine Benutzung der L. A. gedacht werden. Aber auch hier fänden sich kleine sachliche Abweichungen, welche die Benutzung der L. A. wieder fraglich machen. Jedenfalls sei die Uebertragung eine freie. Dagegen behauptet Schröder im Anz. f. d. A. a. a. O., dass die L. A. die Grundlage unseres Legendencyclus bilde. Nur wenige Hinweise auf die Quelle bietet uns der Text von T. Dass die Vorlage grösseren Umfangs gewesen ist, wird uns an zwei Stellen gesagt, welche uns durch ihre Stellung am Schluss des Verses gesichert sind, nämlich *Sixt. 77* als sais þe boke und *Barth. 424* als þe buke says vs. Aus einer dritten Stelle *Pet. et Paul. 275* als þe story sais lässt sich nichts schliessen. Zweifelhaft bleiben zwei Stellen *Nic. 14* þus telles þe boke und *Thom. 156*

als þe boke sais. Diese beiden Stellen finden sich nur in H^1, während das Ms. T an den entsprechenden Stellen unleserlich ist. Einige nähere Angaben macht uns H^1. Sogleich in den einleitenden Versen wird gesagt:

Out of latyn þus er þai draune,
Omong laud men forto be knaune.

Auf ein Legendar als Grundlage wird hingewiesen *Steph. 555 ff.*:

Of many mervailes might men tell,
þat þore in diuers tymes byfell,
Whilk er noght set here in þis boke,
Bot in paire legend . . . .

Ähnlich *Pet. et Paul 127 ff.*

How Peter went in cristes way,
Leris vs þe legend of þis day
Of saynt Peter and saynt Paul in-fere.

Andere Hinweise And. 268, Steph. 533, Joh. euang. 291, Allerheil. 10, 31.

Es scheint mir hieraus hervorzugehen, dass der Dichter nach einer einzigen Vorlage grösseren Umfangs gearbeitet hat, die er vielleicht zu nennen unterlässt, da sie allgemein bekannt und verbreitet war. Da nun unser Denkmal im letzten Viertel des 13. Jhdts. entstanden ist*), also zu einer Zeit, in der bei dem regen Verkehr der Geistlichen unter einander die legenda sanctorum**) des Jacobus a Voragine sehr wohl schon in diese oder jene englische Klosterbibliothek gelangt sein konnte, so liegt die Vermutung nahe, dass diese legenda, später die goldene genannt, die Vorlage des Dichters unseres Legendencyclus gewesen ist. Und in der That zeigen die englischen Legenden eine überraschende, oft bis ins Einzelnste gehende Uebereinstimmung mit der L. A. Es mögen hier einige kurze Vergleichungen folgen. Zunächst aus der Legende des h. Briccius.

Nach einigen einleitenden Versen fährt die engl. Legende V. 9 fort:

*) cfr. Kap. II. C.

**) Die Entstehungszeit derselben dürfte wohl zwischen 1260 und 1270 zu setzen sein. Die Angaben sind unsicher.

T=H²

So it bifell opon a day,
Als þai went both by the way;
A seke man kome to seke medcyn
And to be salued of saint Martyne;
And for he knew noght, whilk was he,
He asked ane of his menȝe:
"Whilk es þe bisschop, I ȝow pray?"
And Brice, his dekin, þus gan say:
"Go furth", he said, "untill þou finde"
A mased man al out of minde,
þat uses ay for fantasy
Forto stare upward to þe scy".
þe seke man soght & sone he fand
þe bisschop up to heuyn lukeand.
He asked him bute of his bale:
And hastily he was made hale.
When he was helid, right als he wald,
Saint Martin sone his dekin cald
And asked him bitwene pam twa,
Bi what caus þat he scorned him swa
To tell þe pore man, he was wode,
For þat his eghen to heuyn-ward stode
þus he bigan Brice forto blame,
And he was all confused for schame:
Sone he bigan him to excuse,
But on none wise might he refuse
þe sawes, þat he had said biforn.
So barely es it on him born.
þe bisscop spac þan wordes fre
"Suthly, Brice, I say to þe:
God sall grante þe graces slike,
þat þou sall haue my bisscop-rike
And be bisshop efter my day;
And suthly als to þe I say
þat þow sall in þat ilk degre
In many angers of-sithes be
And suffer sere anoyes saltou:

L. A.

Nam, cum quidam pauper Martinum requireret, dixit ei Briccius:

"Si illum delirum quaeris, prospice eminus, ille enim est, qui quasi amens coelum respicit". Cum igitur pauper a Martino, quae paterat, accepisset, vir sanctus Briccius ad se vocans dixit: "an ego tibi delirus videor, Bricci?" Quod cum ille prae verecundia se dixisse negaret, ait Martinus:

"Amen dico tibi, quia ab domino obtinui, ut mihi in episcopatu succedas, sed scias multa te in episcopatu adversa passurum."

Þan sall þou wit what me ailes now."
And Brice, when he þir wordes herd,
Till his mayster þus he answerd —
His wordes to warand will he wene
And his maister more forto tene,
For in hert was he sumdele prowde -
þus he answerd all o loude:
"Me think, I said suth for sertayn,
For þir wordes er haly in vaine."
Saint Martin wald no langer chide,
For wele he wist, what suld bitide. —
When he was ded als I are tald,
And wroght miracles ful manifald,
Saint Brice, als said þis haly man,
Efter him was ordand bischop þan.
And haly life þan gan he lede
In praiers and in almus - dede.
Proud ȝit was he sum-tyme sene,
Bot euer his body he keped clene
Fro alkins lust of licheri.
Bot þus bifell it noght-forþi,
Als his maister bifore had said,
þat he suld suffer sere upbrayd.
Efter his ordinance threty ȝere
þan bifell on þis manere:
A woman þat his lander was
In þat tyme had done trispas:
Flesly scho had hir body filde,
Aud was deliuer of a knaue-childe.
To þe bisschop sum men put þe blame,
And seyn all þe pople said þe same:
Bi-caus þat scho so come and ȝede
& wessche his clothes, when pai had nede.
And hedely all þai toke to rede
Torto stane him unto dede.
Unto him come þai on a brayd
And haly þus to him þai sayd:

Quod Briccius audiens irridebat dicens:

"Nonne verum dixi, istum delirum esse?"

Post mortem igitur Martini Briccius in episcopum est electus, qui deinceps orationi vacabat et licet adhuc superbus tamen corpore castus erat.

Anno autem episcopatus sui XXX mulier quaedam religiosevestita, quae ejus vestimenta lavabat, concepit et filium peperit.

Tunc omnis populus cum lapidibus ad ejus januam congregatus est dicens:

"A, god þat ful of mercy es
Has hid ful lang þi wikkednes
And kepid þe, þat þou bare no blame.
Bot now sall it cum out with schame;
Lang has bene layned þi licheri:
þat turnes þe now to velani.
Ouer-lang þi foul handes haue we kisst
þat we wend had bene ful blist.
To void it now availes þe noght.
We wate, how wikkedly þou has wroght.
With bitter bale boght sall it be!"
Unto þam all þan answerd he:
"I am sackles and unknawand
Of þis, þat ȝe put me on hand:
þat sall ȝe se both ald & ȝing."
þe childe he bad bifor þam bring.
þe childes eld was thretty dais,
Als þe kinred recordes & sais;
þai broght it furth bifor þam all.
And þe bisschop to Crist gan call,
þat he moght þare all opinly
Acquite him, als he was worthy.
Unto þe childe þan þus said he:
"On Cristes bihalf I cumand þe,
Als he es god son hegh in heuyn,
Omang þir men now þat þou neuyn
And say to þam þe suth, if I
Gat þe euer with my body
Or ani wise mi flessche haue filde."
þan unto him answerd þe childe
And said: "Mi fader ertou noght,
Nowþer in word ne dede ne thoght."
etc.

"Diu pietate sancti Martini luxuriam tuam dissimulavimus, sed jam nequaquam pollutas manus osculari valemus."

Illo autem viriliter hoc negante: „Adducite, ait, ad me infantem." Quo allato, cum XXX esset dierum dixit ad eum Briccius:

"Adjuro te per filium Dei, ut dicas coram omnibus, si ego te genui."

Et ille: "Non tu", inquit, "es pater meus."

Wir sehen hieraus, dass der engl. Dichter der L. A. nicht ängstlich Wort für Wort folgt. Er macht aus dem pauper der Vorlage einen seke man (V. 11), lässt jedoch den Bischof V. 29 von einem pore man reden. Ähnlich wird in der Le-

gende des h. Steph. V. 247 ein John „pape of Rome“ genannt, während er in der L. A. „episcopus Hierosolimatanus“ ist. V. 340 vergisst jedoch der Dichter seine Änderung und bezeichnet John als Bischof von Jerusalem. Selten weicht aber der Bericht der engl. Legenden wesentlich von dem der L. A. ab. So stirbt in *Philip. et Jacob.* der Apostel Philippus eines natürlichen Todes, nach dem Bericht der L. A. wurde er gekreuzigt. Der h. Thomas muss in der engl. Legende auf glühende Eisenplatten treten, in der L. A. wird er in einen glühenden Ofen geworfen. Die Erzählung, wie der h. Nicolaus ein von seiner Mutter ohne Aufsicht gelassenes Kind vor dem sichern Tode bewahrt, findet sich überhaupt nicht in der L. A.

Grosse Unsicherheit herrscht in der Schreibung der Namen. Wird auch häufig der Schreiber an der unrichtigen Wiedergabe der Namen Schuld haben, so ist doch auch der Dichter von derselben nicht freizusprechen, wie folgendes Beispiel zeigt. In der *Exalt. cruc.* wird der Name Heraclius der L. A. einmal wiedergegeben durch Eraclius, V. 275, im Reime mit Jhesus stehend, und ein zweites Mal durch Heraclium, V. 78 im Reime auf cristendum, wobei Heraclium nicht der Acc. ist. In der Legende des Math. kommt der Eigenname Eunuchus (V. 62) vor, der in der L. A. Apellativnamen ist. Diese Legende ist überhaupt wegen ihrer Namen merkwürdig. Die Königin heisst Eufenise oder Eufenissa, der vom Tode erweckte Jüngling V. 170 Eustanon und V. 237 Eufranon, ohne dass die L. A. ähnliche Namen giebt. Über den Namen Eustanon sagt Schröder, dass er durch einen Irrtum des Schreibers entstanden sei, der das just anon des Originals (das dem protinus der L. A. entsprechen soll) verlesen habe. Aber abgesehen von Bedenken gegen den sprachlichen Ausdruck spricht die Wiederholung des Namens, wenn schon in der abweichenden Form Eufranon, gegen eine solche Erklärung. Ferner heisst der König in derselben Legende Eglippus, während die L. A. Egippus liest. Dagegen lautet der Name in der légende dorée par M. G. B(runet). Paris 1843 Egyptus und in einer italienischen Übersetzung der L. A., im leggendario delle vite de' Santi, composto dal R. P. F.

Giacobo di Voragine etc. Venetia 1586 — Egitto, so dass die richtige Namensform Egyptus zu sein scheint. In der Anastasia-Legende wird V. 15 der Name Publius der L. A. wiedergegeben durch Pupillus, in Steph. 451 steht Theodolus, emperoure of Rome für Theodosius, in Johan. V. 639 Saint Edward für Sanctus Eadmundus, rex Angliae, in Pet. in cath. Trophilus für Theophilus, in Barthol. Astorot für Ascaroth und Polimyus für Polemius.

Abweichend von der L. A. sind auch die Zahlenangaben in den engl. Legenden. Jedoch erkennt man gerade hier ganz deutlich, dass die Zahlenangaben in der Vorlage des Dichters der L. A. entsprochen haben und durch den Verfasser absichtlich oder häufiger aus Flüchtigkeit falsch wiedergegeben wurden. So entspricht in der Legende der Mar. Magd. V. 83 die Zahl sexty and two der Zahl LXXII der L. A., V. 936 sevyn hundreth fourty and nyne der Zahl DCCLXIX der L. A. In Crist. 144 ist MD wiedergegeben durch thowsand and fifty, Math. 220 triginta annis et tribus durch twenty 3ere and tre or mare, Sim. et Jud. V. 217 Lx milia hominum durch sexti folk and ten, Bric. V. 274 XLVIII durch seven and fourty.

Wie nun der oben mitgetheilte Abschnitt der Bric.-Legende, so verhalten sich im Allgemeinen alle unsere Legenden zur L. A. Loser ist der Anschluss an die L. A. in der Invent. cruc. und Decoll. Johan. Es möge hier nun noch eine kurze Vergleichung folgen zwischen einem Abschnitt aus einer von denjenigen Legenden, welche sich enger als die Briccius-Legende an die L. A. anshhliessen, und dem entsprechenden Abschnitt der L. A. Es möge ein Abschnitt aus einem Mirakel des Andreas sein, das sich nur in H[1] findet.

H[1]

Quomodo s. Andreas vicit diabolum.

A nobil bisschop, als we rede,
In halines his lif gun lede.
He lufed saint Andrew al his life
And euer he usid þis reson rife:
In al þe dedis þat he suld do,

L. A.

Quomodo s. Andreas vicit diabolum.

Episcopus quidam religiosam habens vitam beatum Andream inter caeteros sanctos in veneratione habebat,

Þus said he, when he went Þarto:
"Þis werk here I bigyn to schew
In Þe name of god and saint Andrew."
Þus usid he euir in all his dede:
So hopid he, his werk suld wele spede.
In saint Andrew he had swilk trist;
And of Þat merk no-thing he myst.
Bot Þan Þe fende, oure enmy,
Unto Þat bisschop had grete envy;
For he to god hys hert had sett,
He did his force Þat life lett.
He assayd him with moni a syn.
Bot on none wise he might him wyn,
Til at Þe last he wroght a wile
With lusty luf him to bigyle.
To ger hym fall in foul lichery,
He schop hym to be like a fayre lady.
Unto Þe bisschopes palays hastid he
And said, Þat he wold schriven be.
Þe bisschopes men Þe gun him tell
How Þore was cumen a damysell,
Þe fairest, Þat Þai bifore had sene,
And said, scho wold be schriven clene.
When Þe bisschop Þis tale had herd,
Unto Þo men Þus he answerd:
"Gose, ledes hir to mi penitancere!
For of me has he playn powere."
Bot when Þe ladi herd Þis tale,
Scho sayd: "For suth, I neuer sale
Beherce, how Þat I am gylty,
Bot to Þe bisschoppes awyn body;
I haue in hert swilk priuete,
I will none wit bot god and he."
Þus when Þe bisschop wist hir will,
He bad, scho suld be broght him till.
Þai broght hir furth Þan him bifore.
And ful mekely, when scho come Þore,
Doun scho knelid bifore his kne

ita quod in cunctis suis operibus hunc semper titulum praeponebat: "Ad honorem Dei et beati Andreae."

Invidens igitur viro sancto hostis antiquus ad eum decipiendum tota se calliditate contulit, seque in formam mulieris pulcherrimae transformavit. Venit igitur ad palatium episcopi asserens se velle confiteri eidem. Mandat epis copus, ut suo poenitentiali confiteatur, cui plenitudinem tradiderat potestatis. Renuntiat illa, quod nulli hominum nisi sibi secreta suae conscientiae revelet, sicque convictus episcopus eam ad se venire praecepit.

And sayd: "Lord, haue mercy on me
And here my tales all untill ende!"
He wist noght, þat it was þe fende,
"Tel on", he sayd, "my doghter dere,
þi hert all halely unto me now here!
I sall þe here euer-ilka thing
And counsayl þe efter my cunyng."
„Sir, scho sayd, all-if ȝe now se,
I am pover and in pilgrym degre,
Cumen I am of kyng and quene
And in grete bewtes haue I bene
And fosterd furth full tendirly.
Of tender eld als ȝit am I.
Bot neuer-þe-lese in all mi ȝowth
Ay wirschip Crist ful wele I kouth.
And when I past out of barnhede,
þe king, my fader, gun me bede,
þat a riche prince suld me wed.
And þan I was full sore adred,
þat my lord Crist suld be euyl payd,
And unto my fader þus I sayd,
þat erthli husband wald I none,
For unto Crist I had me tone,
""Unto him haue I hertly hight
To kepe me clene both day & night;
þarfore none oþer may I take,
For his lufe sal I neuer forsake.""
When mi fader herd me so sey,
Ful wroth he went fro me oway,
He said, I suld wirk at his will
Or els be puted unto paynes ill.
þan in my hert I toke þis thoght,
þat leuer me war in bale be broght,
In wildernes al-way to wake,
þan Crist, my spous, forto forsake,
Oway I went þan so prively,
þat no-man wist bot god and I.

Cui illa: "Obsecro, domine, miserere mei.

. . . nec non et regia stirpe progenita huc in peregrino habitu sola veni. Nam pater meus rex, itaque valde potens cuidam magno principi me volebat in conjugium sociare, cui respondi: "Omnem torum abominor maritalem, quia virginitatem meam Christo in perpetuum dedicavi et ideo non possem in carnalem copulam consentire." Denique sic artata, quod oportebat me aut ejus voluntati obedire aut terrae diversa supplicia, latenter fugam inii, magis eligens exulare quam sponso meo fidem infringere.

Se'hin, haly fader, suth it es.
I haue herd of ȝowre halines.
How ȝe er blith, and euer has bene,
To confort þam, þat kepis þam clene.
Þarfore I thoght, and I might wyn
Under ȝoure ward and wun parin,
Þan suld I liff in rest and ese.
With gude prayers my god to plese,
And so forsake þis werldely liue
And lere condicions contemplative.

Audiens vera vestrae sanctitatis praeconium sub alas vestrae protectionis confugi, speraus me apud vos locum reperire quietis, ubi possim contemplationis carpere secreta silentia . . ."

Es wird nun weiter erzählt, wie der Bischof, von der Klugheit, Tugend und Schönheit des Weibes hingerissen, in Gefahr gerät, in die Schlingen des Teufels zu fallen, wobei die engl. Legende eng der L. A. folgt. Da erscheint plötzlich, um den Ahnungslosen vor dem Verderben zu erretten, der h. Andreas, als Pilger verkleidet, und erbittet Einlass in das Haus des Bischofs, welcher ihm auch nach dem Rat des Weibes gewährt werden soll, wenn er drei Fragen, die sie ihm stellen will, richtig beantworten kann. Die Legende fährt dann V. 435 fort:

Þe porter, bad scho, suld he boune
And ask of þe palmer þis resoune,
Of all þis werld in litel space
Whore god has scheud most might & grace.
Þe porter with þis message went
And said þe palmer, how he was sent
þis questioun forto enquere.
And he answerd on þis manere:
„Sir, sen þis werld was first bygun,
A mans face was neuer ȝit þan
Like to a-nother in al making.
Þarfore I say in so litill thing
Has god noght schewd slike might & grace.
Als he has schewd in a mans face.
Þe space es litil forto discryue,
And þorein er þe wittes fyue.

"Interogetur, quod est majus mirabile, quod Deus unquam in parva re fecerit?"

Interogatus de hoc peregrinus per nuntium dixit: "Diversitas et excellentia facierum: inter tot enim homines qui fuerunt ab initio mundi et usque in finem futuri sunt, duo reperiri non possent, quorum facies per omnia similes sint vel essent, et in ipsa quoque tam minima facie omnes sensus cor-

þat rewles all a mans liſing here.
Go, tell þi lord on þis manere!"
þe porter went & tald þus all.
þan all þe folk within þat hall.
Sayd, þat þe palmer answerd ful wele;
Bot þe deuyll likid yt no dele.
þe bisschop sayd. "Lo, dere damysell,
Will ȝe oght els unto him tell?"
Scho sayd: "Syr, ȝa; and ȝe vouche saue,
A harder question now sall he haue
And more maystry, if þat I may:
So sall we best his wit assay.
Go, bid him here unto us neuyn,
Whore þe erth es hegher þan þe heuyn?
þe porter went and told þis tale.
þe palmer answerd with wurdes hale:
„Go, say þi lord he suld haue mynde
How Crist in erth he toke mans kynd.
He lighted in a mayden mylde,
And fleschly was scho neuer filde;
Of hyr bodi he wold be born,
And of erth was scho made biforn.
Sepin Crist up unto heuyn ascend
With mans kinde, als wele es kend,
Mans kinde so made of erth de clay
In Cristes auwen person wuns al-way.
In his persoun, so may we neuyn,
þe erth es hegher þan any heuyn,
Go, say þi lord þus in þis manere!"
þe porter went with ful gude chere
He rehercyd unto ȝong and olde
Euyn als þe palmer had him tolde.
And al þai said, als þai gun sit,
þat þe palmer was parfite in wit
And þat he was wurthi to prais.
þan þe woman to þe porter says:
"þe thrid thing sal þou bid him do;

poris Deus collocavit." Audientes omnes ejus responsionem admirantes dixerunt: "Vera et optima est solutio quaestionis." Tunc mulier ait: "Proponatur sibi secunda questio gravior, in qua melius possumus sapientiam ejus experiri. Quaeratur ab eo, ubi terra altior sit omni coelo." Percunctatus de hoc peregrinus respondet: "In coelo empyreo, ubi residet corpus Christi. Corpus enim Christi, quod est altius omni coelo, est de nostra carne formatum: porro caro nostra quaedam terrea substantia est, cum ergo corpus Christi super omnes coelos sit et de nostra carne originem duxerit, caro autem nostra de terra sit condita, constat. quod. ubi corpus Christi residet, ibi procul dubio terra altior coelo manet." Refert nuntius quod responderat peregrinus et ecce omnes responsionem ejus mirabiliter approbant et magnifice sapientiam ejus laudant.

And if he answer wele parto,
þou sall haue leue to bring him ner,
And noman sall oppose him fer.
Aske him, how fer þe space es set
Fro heuyn to erth, by mesure met.
And if he now þe maystri gete,
þan baldly bring him in to mete!"
þe porter went and told ilk dele,
And sayd: "Syr, if þou now say wele,
þi mete for þis sal þou haue
And no-man sall more of þe craue
No-thing, bot tel þam þis resoun,
þe space fro heuyn till erth here doun."
þe palmer said: "þis sall be kend
Of þam self, þat þe heder send:
It es a deuil þat sittes bytore
In wedis als it a woman wore;
Go, tell unto him hardily,
He knawes þe space better þan I,
For he fel doun fro heuyn to hell;
And doun fro heuyn yit never I fell;
þe space fro heuyn wele may he ges,
For he has mett, how mekill it es.
Go, sai him þus with sembland sad!"

Tunc illa iterum dixit: "Fiet ei tertia quastio gravissima et occulta . . ut sic ejus sapientia tertio comprobetur et dignus sit, ut ad mensam episcopi merito admittatur. Quaeratur ab eo, quanti spatii sit a terra usque in coelum." Requisitus de hoc peregrinus nuntio dixit": Vade ad eum, qui te misit, et de hoc diligenter percunctare; ipse enim melius me hoc novit et ideo tibi de hoc melius respondebit; nam ipse illud spatium mensuravit, quando de coelo in abyssum cecidit; ego autem de coelo nunquam cecidi . . . .: non enim est mulier sed diabolus, qui se posuit in similitudinem mulieris."

etc.

Aus den bisherigen Betrachtungen ergiebt sich eine grosse Übereinstimmung zwischen den engl. Legenden und der L. A., welche sich bei einem so umfangreichen Werk wie unserem Legendencyclus nicht durch eine zufällige Benutzung derselben Quellen erklären lässt, aus denen Jacobus seine Legenda geschöpft hat. Auch hat dieser seine Erzählungen nicht nur aus älteren Quellen compiliert und ihnen nur eine Art Schlussredaction gegeben, wie Horstmann p. XXXVIII meint, sondern hat viele seiner wunderbaren Erzählungen selbst erfunden

(Vgl. Vorrede zu: la légende dorée par M. G. B.), aus welchem Grunde die L. A. schon im Mittelalter heftig angegriffen wurde (vgl. Ad. Baillet: Les vies des saints, Paris 1739). Wir haben deshalb als Vorlage des Dichters des Legendencyclus entweder ein lat. Legendar anzunehmen, das mit der L. A. sehr nahe verwandt war oder die L. A. selbst.

Kölbing hat nun in seiner Abhandlung zu Chaucers *Cäcilien-Legende* E. Stud. 1 p. 215 ff auch über die Cäcilien-Legende unseres Cyclus gehandelt und nachgewiesen, dass dem Dichter unserer Legende ein ausführlicher lat. Text vorgelegen hat, als die L. A. (ed Grässe) bietet. Denn an einigen Stellen entspricht die engl. Legende genauer derjenigen Version, welche Simeon Metaphrastes zugeschrieben wird (wenn auch wahrscheinlich mit Unrecht. Denn Leo Allatius nennt in seinem Buche: De Symeonum scriptis diatriba, Paris. 1664, unter den von Simeon mit Sicherheit herrührenden Legenden nicht die Cäcilien-Legende) und abgedruckt ist in: Lipomanni hist de vitis sanctorum, Lovanni 1571 pars II p. 32 ff. Zugleich aber finden sich zwei characteristische Stellen in der engl. Legende nur in der L. A. wieder. Kölbing nimmt daher an, dass dem Dichter unseres Cyclus eine Mischredaction der Legende vorgelegen habe, während Wülcker Anglia III. p. 165 es für wahrscheinlicher hält, dass zwei getrennte Versionen der Legende benutzt sind.

Auch bei der Legende des *h. Sixtus* hat nachweislich dem engl. Dichter eine lat. Version vorgelegen, welche ausführlicher als das entsprechende Kapitel der L. A. war und dabei die Originalfassung der Legende repräsentiert. Es ist dieses die Version, welche von Ado, Erzbischof von Vienne, (c. 860) herrührt und sich findet in: Adonis archiep. Vien. lib. de fativ. ss. ap. et martyr. (abgedruckt hinter dem Martyrologium Romanum von Rosweyd, Paris 1645.) und mit demselben Wortlaut bei Lipomannus hist. d. v. s. Ich gebe im Fogenden eine Vergleichung einzelner Stellen der engl. Legende mit den entsprechenden der Version des Ado und der L. A.

V. 21—26.	Ado.
Wirschip our goddes now, or þou wende!	Ergo sacrifica diis

For þai sall lif outen ende
And paire might sal euer endoure.
þarfore I bid, þou þam honowre:
And over al prestes þou sall be prince
þat er wonand in þis province.

immortalibus et esto princeps sacerdotum.

Die L. A. bietet nichts Entsprechendes.

V. 32—36.

Sir, I mak euermore sacrafice
Unto my lord, þe fader of heuyn.
And to his sun Ihesu ful euyn;
Mak sacrafice to þam will I,
And all þai fals goddes I defy"

Ado.

Ego semper sacrificavi et sacrificabo Deo patri omnipotenti et Domino Jesu Christo filio ejus . . . .

Auch diese Stelle fehlt der L. A.

V. 49—61.

"Fader", he said, "whider gastow
And takes noght þi sun with þe now?
Wheder wendes þou þus allane
And of þi dekins takes with þe nane?
þou was never are wont þarto
With-owten dekin seruise to do:
Also say, sir, þou suld noght be
In preson, bot I war with þe.
Sen I þi will haue noght misvsed,
Fader, whi hastou me refused?
Sen I am boun with þe to ga
And wirk þi will in wele and wa.
Whi hastou forsaken me?"

"Quo progrederis sine filio, pater? Quo, sacerdos sancte, sine diacono properas? Tu nunquam sine ministerio sacrificium offerre consueveras. Quid in me ergo displicuit tibi pater? Num degenerem probasti?"

In der L. A. findet sich diese Stelle fast wörtlich in der Legende des *h. Laurentius* wieder, aber nicht in der Legende des *Sixtus* (Laurentius war archidiaconus des h. Sixtus, in der nur folgende Worte stehen: Quo progrederis sine filio, pater? Quo, sacerdos sancte, sine ministerio properas?

V. 61—76

And unto him þan answerd he
And said: „Sun, I forsake þe noght:
Bot herder were to þe es wroght,
Welle herder paine es puruaid þe
þan any es ordand to me.

Tunc beatus Sixtus ait: „Non ego te derelinquo, fili, neque desero, sed maiora tibi debentur certamina. Nos

For I am alde and out of state,
Ful light pain sone may me mate;
And, sun, þou es ȝong and mighty.
Ful hard paines saltou haue forþi,
And þe more sal be þi mede,
And þarfore luke þou haue no drede!
Ester thre daies, wenn I am went.
Saltou suffer hard turment,
And to heuyn saltou folow nest,
Als dekin aw to folow prest."

quasi senes leuioris pugnae cursum recipimus, te quasi juvenem gloriosior de tyranno triumphus expectat. Mox venies: flere desiste. Post triduum me sequeris."

In der L. A. findet sich diese Stelle in der Legende des *h. Laurentius* wieder, nur steht vor *certamina* noch *pro fide Christi*, und es fehlen die Worte *mox venies, flere desiste.* In der Sixtus-Legende dagegen fehlt die ganze characteristische Wendung: *Nos quasi senes leuioris pugnae cursum recipimus, te quasi juvenem gloriosior de tyranno triumphus expectat.*

V. 129—140.

And bifell þat þai suld wende
By a maumetri of þe fende.
In a temple þare it stode
Decius it held a god ful gude.
And when saint Sixt come nere þerby,
He said: „Jhesus, god sun mighty,
þat god and lord es of renowne,
He destroy þe and bring þe doune
And chace þe, foul fende, unto hell,
So þat þou here no lanser dwell."
þan sone þe fende gan heþin found,
And þe temple fell to ground.

Educti ergo foras murum portae Appiae, dixit beatus Sixtus ad templum Martis: "Destruat te Christus filius Dei vivi." Cumque respondissent omnes Christiani: "Amen," subito cecidit aliqua pars templi et comminuta est.

Diese ganze Stelle fehlt in der L. A.

Wir sehen hieraus, dass die lat. Vorlage zur Sixt-Legende sich von der L. A. nur durch eine grössere Ausführlichkeit unterschied, welche aber nicht auf einer späteren Erweiterung beruhte, sondern der Originalfassung der Legende entsprach. Da nun die lat. Vorlage, aus der die engl. Sixt.-Legende stammt, identisch war mit derjenigen, aus welcher die übrigen Legenden genommen sind *(Sixt. 77 als sais þe boke)*, so ist es wahrscheinlich, dass dasselbe Verhältnis, welches zwischen der

Sixt.-Legende und der Vorlage bez. L. A. bestand, auch zwischen den übrigen Legenden und der L. A. statt hatte. Mit anderen Worten: Die lat. Vorlage zu unserem Legendencyclus ist ein lat. Legendarium gewesen, welches mit der L. A. im Allgemeinen übereinstimmte und nur im Einzelnen etwas ausführlicher war, als die L. A. (ed. Grässe).

Wir haben nun bisher vorausgesetzt, dass uns in der L. A. der Ed. Grässe die Orginalfassung der L. A. gegenübertritt. Ist dieses aber auch thatsächlich der Fall? Grässe hat leider nicht über die Rezensionsverhältnisse der L. A. gehandelt. Er sagt nur in der Praefatio seiner Ausgabe: Nunc sufficiet monuissi, me manum auctoris optime redditam invenisse in editione illa ab Eberto (Lexic. Bibliogr. t. I. p. 872 sq. 10672 b.) accuratius descripta atque in publica bibliotheca regia Dresdensi asservata. Qua de re textum ad hunc librum constituendum atque ope optimae notae codicum emendandum censui. Wie nun Ebert a. a. O. berichtet, findet sich in der Ausgabe, die von Grässe seinem Drucke zu Grunde gelegt ist, die handschriftliche Notiz: comparatus est a. d. MCCCCLXXIIII. Die älteste Ausgabe, die überhaupt von der L. A. existiert, stammt aus dem Jahre 1470 (Ebert a. a. O. und Brunet, Manuel de libr. et de l'amat.) Ich meine daher, dass es nicht unmöglich ist, dass wir in der L. A. ed. Grässe gar nicht die Originalfassung der L. A. besitzen, ebensowenig wie in den übrigen gedruckten Ausgaben, von denen immer eine auf der anderen beruhen kann, sondern dass die Originalfassung der L. A. ausführlicher war als die Ed. Grässe. Brunet: la légende dorée p. 10 sagt: il est bon de remarquer en passant que presque toutes ces éditions et traductions diffèrent les unes des autres, surtout vers la fin. Les éditeurs, ajoutant ou retranchant sans doute, suivant qu'il était à leur convenance d'avoir un volume plus ou moins gros. Eine Bestätigung findet dieses in der Mitteilung Horstmanns „Alte. Leg." 1881 p. XXXVIII Anmerk., dass die Universitäts-Bibliothek von Cambridge ein Ms. der L. A. besitzt, welches einen weit kürzeren Text enthält als die Ed. Grässe.

Meine Vermutung, dass wir in der L. A. der Ed. Grässe nicht die Originalversion der L. A. besitzen, dass diese vielmehr ausführlicher war, scheint mir durch folgenden Umstand noch glaubhafter zu werden. Wir besitzen nämlich eine me. *Cäcilien*-Legende, welche nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Dichtere selbst aus der L. A. geschöpft ist und dennoch wie die gleichnamige Legende unseres Cyclus zuweilen ausführlicher ist als die L. A. und genauer zu der Version des Simeon Metaphrastes stimmt als zur Ed. Grässe. Es ist dieses die *Cäcilien*-Legende in Osbern Bokenams Legendensammlung. Wie der Dichter selbst an mehreren Stellen bezeugt, ist die L. A. seine Vorlage gewesen. Nämlich V. 11 des Prologs *after Jamuence* (= Genuensis), V. 25 und 51 *seyth* þis *clerk*, V. 892 *legenda aurea thus techyth me*. Und doch lehrt eine Vergleichung, wie Kölbing E. St. VII p. 143 ff. zeigt, dass die Vorlage des Dichters ausführlicher war als die L. A. ed. Grässe. Mehrmals finden sich auch Stellen, welche in der L. A. keine Entsprechung haben, in der *Cäcilien*-Legende unseres Cyclus wieder. Ich gebe eine Vergleichung dieser Stellen.

Bok. 184—185.

And he þe puryfyin shal ful gladly
And newly array in in clothys whyte.

H^2 = T V. 111—113.

þan sall he, when þi trowth es trew,
Cleth þe all in clething new.
White clathes and clene sall he gif þe.

Die L. A. hat nur *postquam purificatus es*. Lip. dagegen liest *induet te indumentis novis et splendidis*.

Bok. 190.

And, what þou ask, it grauntyd shal be.

T. v. 117—118.

And of him þan saltou haue,
What thing so þou will efter craue.

Lip. *et quaecunque petes ab ipso, invenies*.

Bok. 268—269.

And bysydyn hym stonde an aungel clere,
Whos wengys bryhter glastryd þan gold.

T. v. 192—194.

And sone bifor hir saw he stand
Godes angel, schineand so bright,
þat all þe hows lemid of light;

Bok. 324.

Thys seyd þe aungel awey dede glyde.

T. v. 237.

When þis was said, he went up euyn.

Bok. 326—329.

Tyburce cam & at þe dure dede cal.
And whan he was entryd, in curteys wise
Cycylys heed, as it was þe guyse
In þo dayis, he anoon dede kys.

T. v. 247—249.

And als he entred in þaire hows,
He kissed him, and als his spows,
He kissed Ciscell and said þus:

Wir sehen also, dass dem Dichter Bokenam eine Fassung der L. A. vorgelegen hat, welche ausführlicher war als die L. A. ed. Grässe. Zugleich macht die Vergleichung zwischen Bokenams *Cäcilien*-Legende und der gleichnamigen Legende unseres Cyclus es wahrscheinlich, dass die Fassung, welche Bokenam benutzte, auch dem Dichter unseres Legendencyclus als Quelle gedient hat. Diese ausführlichere Redaktion der L. A. scheint mir nun nicht eine durch Interpolationen erweiterte, sondern Originalredaktion gewesen zu sein und zwar wegen des oben dargelegten Verhältnisses der Sixtus-Legende unseres Cyclus zu der Sixtus-Legende des Erzbischofs Ado.

Horstmann p. XXXVII seiner Ausgabe Anmerk. 1 sagt, dass sich eine zahllose Menge von lat. Legentarien auf den engl. Bibliotheken befinden. So enthalte das britische Museum allein folgende Mss.: Arund. 198, Harl. 3545, 5210, 15457. 3116, Sloane, 1936, Burn. 347, Egert. 829, Ar. 117, Harl. 2385, 4699, Sloane 2478, meist aus dem 13. und 14. Jhd. stammend. Vielleicht ergiebt sich nach Publizierung dieser Texte etwas Genaueres über die Quelle unseres Cyclus.

Schröder. besonders aber Horstmann nehmen nun einen

weitgehenden Einfluss älterer engl. Legenden auf die Legenden unseres Cyclus an. So soll auf die Legende der *h. Magdalena* die Fassung in der Land-Hs. soweit eingewirkt haben, dass sogar die Zahl der Reden gegen die L. A. vermehrt worden sind. Ich habe jedoch für jede Rede in der Magd. ein Analogon in der L. A. gefunden, und auch im Übrigen ist, wie ich glaube, eine Einwirkung schwerlich nachweisbar.

Auch bei der Legende der *h. Katharina* nimmt Schröder mit Unrecht, wie ich glaube, eine Einwirkung einer ältern Legende an. Denn auch diese Legende folgt der L. A. meist sehr genau. Allerdings kann das Hineinbringen eines neuen Namens in diese Legende, welcher sich nicht in der L. A. findet, Bedenken erregen. V. 506 nämlich wird der Heide, welcher für den König die Martermaschine zur Tödtung der h. Katharina erfindet, *Beliall* genannt. In der L. A. lautet die betreffende Stell nur: *Tunc quidam praefectus furenti regi suasit, ut* . . . . Dagegen findet sich das Wort Beliall in einer älteren englischen Version des Lebens der heil. Katharina, welche aus dem Royal. Ms 17 A von Dr. Eugen Einenkel für die E. E. T. Society, London 1884 und aus einem Cotton Ms. von James Morton 1841 publiziert ist. Auch in dem lat. Original zu dieser Version findet sich der Name, und zwar lautet die betreffende Stelle nach dem Ms. Cott. Caligula A. VIII: *Superveniens autem vir quidam, nomine chursates, urbis praefectus, et ipse vir belial, furientem regem ad novam accendit insaniam.* In der engl. Version lautet die betreffende Stelle (V. 1902 ff. des Royal Ms.).

Hwil þe king weol al
inwid of wredde,
com a burhreue
as þe þ wes þes devules budel,
Beliall of helle,
Cursates hehte, etc.

Wir sehen also, dass der engl. Dichter unseres Cyclus dem Heiden mit Unrecht den Namen Beliall giebt, das dieser vielmehr Chursates heisst (Bei Simeon Metaphrastes hat der Name die Form Chursasades). Da nun aber die betreffende Stelle in der älteren engl. Version so klar ist, dass sie jedes

Missverständnis ausschliesst, so glaube ich nicht, dass der Dichter unserer Legende durch Einwirkung dieser älteren Version zu seinem Irrtum gekommen ist. Vielmehr ist seine Vorlage etwas ausführlicher gewesen als die L. A. ed. Grässe und hat vielleicht die kurze Notiz noch enthalten: *et ipse vir bdiall.* Die schon früher früher citierte italien. Übersetzung der L. A. erzählt überhaupt nichts von einem praefectus, der dem König die Martermaschine vorschlägt, hier ist es vielmehr der König selbst, der sie erfindet. Die betreffende Stelle lautet: Allhora cnmando il furioso Imperatore à uno, che fra tre giorni gli apparecchiasse quattro ruote con rasoi di ferro etc.

Über die *Pet. et Paul-Legende* handelt Horstmann p. LXXXVIII und behauptet dort, dass sie eine Um- oder Neubildung sei des *Sermo in festo ap. Petri et Pauli* der Mss. Ashm. 42, Gg. V, 31 und Dd. I, 1, welchem der Text des Tib. Ms. vielfach näher steht als der Text des Harl. Ms., ein Umstand, der nach Horstmann ebenfalls die Priorität des Ms. Tib. beweise. Diesen Sermo druckt Horstmann p. 77 aus dem Ms. Ashm. 42 zur Vergleichung ab, während die Mss. Ashm. 42, Gg. V, 31, Dd. I, 1 p. LXIV beschrieben werden. Schröder bestreitet jeden unmittelbaren Zusammenhang zwischen H^1 und T einerseits und Ashm. 42 andrerseits und hält den Sermo höchstens für eine schlechte Umarbeitung einer alten Legende, die dem Dichter der *Pet. et Paul.*-Legende in H^1 und T bekannt war. Dass aber in der That ein unmittelbarer enger Zusammenhang zwischen H^1, T und Ashm. besteht, lehrt folgende Vergleichung:

H^1 V. 299 ff.	Ashm. 42. V. 168 ff.
"Makes þis wretche oway to wende,	& saide. "Late Symon hethen wende,
þan sall ȝe se, it is a fende,	And þan sall ȝe se that the fende
þat moves þe heuid þus of þis man.	Stires þe heuide of ȝone dede man.
For life in him forsuth es nane."	For life in him forsuth is nane."

þan gert þai Simon gang oway:	Than gert þai Symone gange awaie.
And still als stane þe bodi lay-	And still as stane þe bodi laye-
305 þarof had Simon mekil schame,	Than thoght Simon mikill schame
Saynt Peter spak in goddes name	And Peter spak in Cristes name
And said: „ded man, I cumand þe	And said: „dede man I cumand þe
In Jhesu name þat died on tre	Iu Cristes name pat died on tre
þat þou rise up both hale & fere	þat þou rise up hale and sounde
310 And tell what I will ask þe here	
Bot first þou tell to more & les,	
What maumet þat þis Simon es.“	And tell us, what man es Symounde.
þe déd man ras & tald bidene	þe dede man ras and tald bidene
Of him als he had herd and sene:	What he of heuyn and hell had sene,
315 He said: „þis Simon, suth to tell,	And said: „forsothe i ȝow tell
Harls ful many a sawl to hell.	þat Symounde tilles ȝou all to hell.
Trowes him noght! For ful es he	Trowes him noȝt, for ful es he
Of fals hed and of fendes pouste etc.	Of Sathanas, in whase pouste etc.

Die Varianten des Tib.-Textes sind: 300) þe statt a [wie Ashm.], 303 und 305) Simond, 306) And Peter. Cristes [wie Assm.], 309) both fehlt, and sounde [wie Ashm.] 310—311 fehlen wie in Ashm. 312) and say us what maumett es Simond, 314) What he of heuyn and hell had sene [wie Ashm.] 315) Simond he said þe suth, 318) and þe, of fehlt.

Zugleich sehen wir hier die Zusammengehörigkeit von T und Ashm. gegen H^1, für welche noch folgende Stellen als Beweis angeführt werden mögen: T 322—324 = Ashm. 190

bis 192, T 361—362 = Ashm. 221—222, T 365—369 = Ashm. 225—229, T 441—442 = Ashm. 301—302, T 450 = Ashm. 310.

Horstmann giebt nun keinen Grund an für seine Behauptung, dass der Sermo des Ms. Ashm. 42 älter sei als die Pet. et Paul-Legende unseres Cyclus. Er sagt nur p. LXIV, dass das Ms. Ashm. 42 aus dem zweiten Viertel des 14. Jhdts. stamme, während H^1 und T erst um die Mitte desselben Jhdts. entstanden sein sollen. Nun lässt sich aber einmal aus dem Alter des Ms. nichts auf das Alter des Sermo schliessen und zum anderen ist auch die Angabe über das Alter des Ms. ungenau. Denn der Katalog des Ashm. Ms. der Universität Oxford sagt, dass Ashm. 42 aus der Mitte des 14. Jhdts. stamme. Es ist aber schon unter I B nachgewiesen, dass auch in dieser Legende die Lesarten von H^1 denen von T entschieden vorzuziehen sind, dass sie also ursprünglicher als die von T sind. Da nun aber der Zusammenhang von Ashm. und T auf eine Abhängigkeit eines der beiden Mss. hinweist, so muss Ashm. eine Um- oder Neubildung von T sein und nicht umgekehrt. Dass Ashm. eine Neubildung der Legende auf Grund der L. A. ist, zeigt uns schon folgende Vergleichung: Die L. A. erzählt bei Gelegenheit der Enthauptung des Apostels Paulus: *Mox ejus caput de corpore exsiliens: Jesus Christus quod sibi in vita tam dulce exstiterat et tam crebro nominaverat, hebraice clara voce insonait.*

H^1 giebt diese Stelle mit einer kleinen Änderung V. 733 wieder:

> And þe heuid, when it lay on ground,
> Neuind Jhesu thrise in þat stound.

T ändert *thrise in pat stound* in *many a stounde.* Ashm. 42 liest V. 406 ff.

> þe heuede stert fra þe bodie
> And saide „Jesue" apertelie,
> Five hondrethe sithis, als saise þe boke,
> He neuend Jesu, wha will it boke.

Offenbar hat Ashm. die obige Stelle der L. A. am genauesten wiedergegeben, zugleich mit der folgenden Stelle der L. A.: diciter enim ipsum in suis epistolis Christum vel Jesum vel utrumque quingentis vicibus nominasse. Der Sermo

beginnt auch mit der Erklärung des Namens Petrus und seiner Zunamen wie die L. A., während die Legende unseres Cyclus mit dem Evangelium des Tages Math. XVI, V. 13—17 beginnt. Wenn Schröder sagt, dass sich V. 33—34 in dem Sermo ein grobes Missverständnis finde, so fällt dieses nicht dem Dichter des Sermo, sondern der L. A. zur Last. V. 33—34 lautet:

þat was Petir: þat es to saie
„Knawing" on ynglische „of god verraie".

Die L. A. liest: Tertio vocatus est Petrus, quod interpretatur agnoscens vel discalcians vel dissolvens, quia Christi divinitatem agnovit.

Eine weitere und ausführlichere Besprechung erfordert die Legende der *Assumpt. Mariae,* die in H^2 = T steht. Horstmann sagt p. LXXXVIII, dass für sie die bekannte südenglische Legende des gleichen Stoffes benutzt sei. Auch Schröder nimmt einen weit gehenden Einfluss derselben auf unsere Legende an. Gierth in seinem Aufsatz über die älteste Version der me. Legenden der Assumpt. Mariae, E. St. VII. p. 1—33 behauptet, dass unsere Legende eine Überarbeitung sei einer älteren südl. Version, die uns in 5 Mss. überliefert ist. 1.) Als Fragment in Ms. Gg 4, 27,2 der Universitätsbibliothek zu Cambridge (von Gierth mit A bezeichnet), 2.) im Add. ms. 10036 (B) im British Museum, 3.) im Cod, Harl. chart. 2382 im British Museum (C), 4.) im Cod. chart. Dd 1, 1 der Univers.-Bibl. zu Cambridge (D), und 5.) im Cod. Ff. 2, 38, 23 ibid (E).

A und B finden sich abgedruckt bei J. Rawson Lumby: King Horn, with fragments of Floriz and Blauncheflor and the assumption of our Lady etc. London 1866, wo p. 126 auch von D einige Proben mitgeteilt sind. Gierth ist nun bei der Untersuchung des Verhältnisses dieser 5 Mss. zu dem Resultat gekommen, dass A und B dem Urtext näher stehen als C, D und E. Diese 3 Mss. sollen erst auf eine gemeinsame Quelle Y führen, welche dann auf X, die Quelle von A und B zurückgeht. A stammt aus dem Ende des 13. Jhds., B aus der 2. Hälfte des 14., während C, D und E jünger sind. Dass nicht nur ein Einfluss stattgefunden hat, sondern

ein enger Zusammenhang zwischen der Legende in H^2 und dem durch die Mss. A, B, C, D und E repräsentierten Gedicht besteht, beweist eine Vergleichung der Gedichte. Besonders verweise ich auf folgende Stellen H^2 V. 83—100=Add. Ms. V. 161—182, ferner H^2 105 ff. = Add. 187 ff., H^2 150 ff. = Add. 246 ff., H^2 309 ff. = Add 519 etc. Auch sind die Übereinstimmungen derartig, dass sie nicht durch Benutzung gleicher oder ähnlicher Vorlagen erklärt werden können.

Prüfen wir nun die Gründe, welche Gierth für die Behauptung anführt, dass die Legende in H^2 eine Überarbeitung sei des südengl. Gedichtes in den 5 genannten Mss. Er sagt p. 26, H^2 habe manches ausgelassen, anderes wenigstens gekürzt. So fehle die Scene am Kreuze und das Versprechen des Engels, die Apostel innerhalb von 3 Tagen zu versammeln. Ich sehe nicht ein, warum das Fehlen der Kreuzesscene ein Fehler in H^2 sein soll. H^2 folgt nur der L. A., wenn es nichts von einer solchen Scene berichtet. Auf den zweiten Vorwurf komme ich an einer späteren Stelle zurück.

Ferner sei das Gebet der Jungfrau an Christus nach dem Erscheinen des Engels gekürzt, namentlich aber das Gespräch zwischen Maria und Johannes. In der L. A. bittet Maria nicht Christus, sondern den Engel, welcher erscheint, um ihr ihren bevorstehenden Tod zu verkünden, um Schutz vor dem Teufel. Die betreffende Stelle lautet: cui Maria respondit: . . . . "Hoc iterum peto et obsecro, ut anima mea de corpore exiens nullum spiritum teterrimum videat nullaque mihi Sathanae potestas occurrat." Vergleichen wir mit dieser Stelle das Gebet in H^2, so sehen wir, dass sich dieses bis V. 92 auf die Wiedergabe des lat. Originals beschränkt, worauf die Bitte für das Menschengeschlecht folgt. In B dagegen fehlt dem Gebet vollständig die characteristische Bitte, dass die abgeschiedene Seele Marias keinen hässlichen bösen Geist sehen möge, sondern die Jungfrau bittet hier nur allgemein um Schutz vor dem Teufel und dann für das Menschengeschlecht. Mir erscheint daher das Gebet in H^2 nicht nur nicht lückenhaft, sondern besser als das in B. Was nun das Gespräch zwischen Maria und Johannes anbetrifft, so muss ich bemerken, dass man aus blossen Längen-

unterschieden nichts für noch wider die Güte einer Lesart sagen kann. Dasselbe gilt von dem Vorwurfe Gierths, dass H^2 durch einen einzigen Vers V. 238 ausdrücke, wozu B 10 Verse V. 347—356 verwendet. Johannes nämlich fordert die Apostel, welche von den verschiedenen Orten ihrer Wirksamkeit durch einen Wind vor das Haus der Maria getragen sind, um bei deren Heimgange gegenwärtig zu sein, auf, in das Haus zu gehen, um Maria zu begrüssen und sagt in H^2 V. 238 *And hailses hir with wordes hende!* welcher Wendung wir auch sonst in unserem Legendencyclus begegnen z. B. Mar. Magd. 826 *he haylsid him with wordes hende.* Nicol. 58 *he haylsid him with wordes milde* und ähnlich Kath. 87 *scho hailsid him with ful milde chere* und Caec. 92 *pan answerd scho with wordes hende.*

B dagegen liest:

Bifore knele ȝe alle bidene
And seieþ, "Ladi heuene quene,
Off alle wymmen best þee be;
Thi sone vs haueþ sent to þee,
To kepe þee & do þi wille
Vs þenkeþ wel, þat it is skille,
That heuene & erþe bowe þee to;
For þi sone hit wol so,
Thi sone þat is heuene kynge
And alle þinge hath in hir kepinge."

Ich kann in dieser Weitschweifigkeit gegenüber der knappen und verständigen Wendung von H^2 keinen Vorzug sehen. Dasselbe gilt von dem Vorwurf, dass die Bitten Marias um Schutz vor den Juden gekürzt seien. Ferner soll H^2 nichts von einem Erdbeben bei dem Erscheinen Christi erwähnen. Ich habe mich vergeblich bemüht, in B den Bericht über ein solches Erdbeben zu finden.

Was die Scene im Himmel anbetrifft, in der Christus seinen himmlischen Heerschaaren erzählt, dass Maria dem Fleische nach seine Mutter, dass durch Adams Fall die Menschheit dem Tode verfallen war, und dass sie durch seinen freiwilligen Kreuzestod erlöst sei, so kann ich das Fehlen derselben nur für einen Vorzug von H^2 erklären. Sie

hängt weder mit dem Vorhergehenden, noch mit dem Nachfolgenden organisch zusammen, hindert den Fortgang der Erzählung durch den Bericht allbekannter Dinge, mit denen auch wohl die Engel vertraut sind. Auch in der L. A findet sich keine Andeutung von einer solchen Scene.

Wir wollen jetzt untersuchen, welcher Art die angeblichen Zusätze von H^2 gegen B sind. V. 279 ff. übergiebt Maria dem Apostel Johannes die vom Engel empfangene und aus dem Paradiese stammende Palme als Belohnung für die Treue und Liebe, die er der Jungfrau bewiesen. Auch in der L. A. erhält Johannes die Palme, allerdings nicht als Belohnung, sondern um sie während des Leichenbegängnisses vor der Bahre herzutragen. Die betreffende Stelle lautet in der L. A.: Tu igitur hanc palmam deferri facies ante feretrum, cum corpus meum duxeritis ad sepulchrum. Das „igitur" bezieht sich auf die vorher ausgesprochenen Befürchtungen der Maria, dass die Juden ihrem Leichnam Schmach anthun könnten. Es ist offenbar, dass die Palme gleichsam als Talisman gegen jeden feindlichen Angriff dienen soll.

V. 439 ff. wird berichtet, dass manches Wunder bewirkt wurde an Leuten, die das Grab der h. Jungfrau besuchten. Das gleiche Wunder erzählt der Dichter auch von anderen Heiligen, z. B. Joh. 633 ff.

And ȝit es sene at þat same graue,
How al has hele, þat help will craue.
Kath. 759 ff. And seþin sekes untill hir graue
And seke and sare, þat hele will haue,
& unto hir god giffes slike grace,
þat all er helid in þat place.

Ähnlich Steph. 195 ff., Agath. 285 ff., And 264 ff., Nic. 385 ff., Luc. 223 ff., Thom. Cant. 295.

Wir sehen aus der bisherigen Betrachtung, dass es Gierth nicht gelungen ist, in H^2 eine wirkliche Lücke oder eine fehlerhafte, die Hand des Überarbeiters verratende Lesart nachzuweisen. Gierth hat vielmehr den logischen Fehler der petitio principii begangen. Er hat die Version der Gruppe A, B, C, D, E als die ältere und ursprüngliche von vorn-

herein angenommen nur gezeigt, wie H^2 von den Lesarten dieser Gruppe abweicht. Wir wollen jetzt nachweisen, dass nicht die durch die Mss. A, B, C, D, E repräsentierte Version, sondern die Legende in unserem Cyclus die bessere und daher ursprünglichere ist.

An einer Stelle erkennt auch Gierth an, dass die südengl. Gruppe fehlerhaft ist gegen H^2 und giebt daher an dieser Stelle H^2 den Vorzug. Es handelt sich um die Vorgänge bei dem Begräbnis der Jungfrau Maria, welche B folgendermassen erzählt:

V. 607 — — þo seide seynt Jon,
"Felawes, go we soone anon,
And turne we faire þorow þis toun."
Ther was a Jew hem amonge,
Off þe apostles harde he songe,
To þe beere he cam lepand.
And als he wolde lai on his hande,
To þe beere he cleued fast,
And to Petir he cried atte þe last.

Es wird weiter erzählt, dass der Jude sich bekehrt, von der Bahre freikommt, von Petrus getauft, über den christlichen Glauben belehrt und zum Priester geweiht wird. Und dises alles während der Leichenprozession. B fährt dann V. 691 fort:

The Jewes, þat were godes fone,
Thei herde þe cri soone anone,
And þei asked, what was þat crie,
And men seiden, it was Mari,
That seynt Petir & his fere
Bare þare apon a beere.
Allas," seide þei, „for schame;
Ascape þei us, we schulle haue blame,
Arme we us alle sone anone
And take we hem alle, þer þei goone;
That bodi, þat þei bere nyme we it
And cast we it in a foule pit,
Or brenne we it & do it somme where
Or cast we it in a foule fere."
Thei comen lepand þiderwarde

And þat hem fel swiþe harde.
Jhesu wolde nou3t þat schame,
He made hem boþe blynde and lame.

Da sich „hem“ in V. 611 nicht auf die Apostel beziehen kann, so muss man nach V. 610 eine Lücke annehmen. Jedoch ist unerfindlich, was in der Lücke gestanden haben kann. Jedenfalls ist die Lesart verderbt. Auch C D E bieten hier keine bessere, sondern nach Gierth eine gefälschte Lesart. Sehen wir nun, wie H² die Vorgänge berichtet und vergleichen wir es gleichzeitig mit der L. A.

H²	L. A.
þe iews, when þai herd þis sang,	Excitati omnes ad
370 Asked ilkaman oþer omang,	tam dulcem sonum de
What was all þat din bidene	civitate velocius exeunt,
Und what þat mikil noise might mene.	et quidnam hoc sit,
þai said, þe apostels all in-fere	diligenter sciscitantur.
Bare Mari body opon a bere	Tunc exstitit, qui dice-
375 þan iewes war wonder tene	ret: "Mariam illam disci-
And pus-gat said þai all bidene:	puli Jesu efferunt mor-
„Allas, þai said, for werldes schame!	tuam, circa illam hanc
And scho be beried, wo er to blame!	quam auditis concinunt
Ilk man tak wapin strong	melodiam.“ Tunc ad
380 And gowe tak þam als þai gang	arma concurrunt et se
Ane cast þam ilk-one in þe mire	mutuo hortabantur di-
And brin þe body in a fire!	centes: Venite, omnes
For sertes, it war a scorn þat we	discipulos occidamus ac
Suld suffer hir grauen to be.“	corpus illud quod se-
385 þan went þai furth with grete envy	ductorem illum portavit,
And laid hand on þe bere in hi,	ignibus comburamus.
To draw it doune unto þe ground;	
Bot god tak vengeance in þat stound:	
On þe ihews he tok slik wreke,	
390 þat sum might nower gang ne speke.	
And a prince was þare of þaire lau,	Princeps autem sa-
þat said, he suld þe bere doun drau.	cerdotum hoc videns
And sone when he his hend on kast,	obstupuit et ira repletus
He might noght stir, bot stak pare fast;	ait: "Ecce taberna-
	culum illius qui nos et

He rared þan with rewful chere
And said to Peter on þis manere:

genus nostrum conturbavit, qualem gloriam nunc accipit.“ Et hoc dicens manus ad lectum misit volens illud evertere et ad terram deducere. Tunc manus ejus subito ambae aruerunt et lectulo adhaeserunt, ita ut ad lectulum manibus penderet et nimio cruciatu vexatus lamentabiliter ejularet, reliquus autem populus ab angelis caecitate percussus est. Princeps autem sacerdotum clamabat dicens:

“Peter“, he said, “thinkes þou nought,
When we had þi maister broght
To Kayphas hall, fain was þou þare
To say, þou saw him never are
And, had I noght helpid þe þan,
þou had bene schend with mani a man,
And sen þat I þan helpid þe,
Now suld þou haue sum minde on me
And pray þi maister for mi sake,
þat he on me tak no wrake!“

“Sancte Petre, in hac tribulatione me non despicias, sed pro me, obsecro, ad dominum preces fundas, memor enim debes esse, qualiter aliquando tibi adstiti et qualiter te accusante ancilla ostiaria excusavi.“

Ohne Zweifel ist die Lesart von H^2 die bessere.

Ein weiterer Fehler von B besteht darin, dass es die Angaben über den zeitlichen Verlauf der Ereignisse ganz verwischt, während H^2, der L. A. folgend, ganz klar ist. Wie wir am Anfang dieser Untersuchung über die Assumpt. Mar. gesehen haben, macht Gierth H^2 den Vorwurf, nicht zu erzählen, dass der Engel der Maria verspricht, die Apostel am dritten Tage zu versammeln, wie es in B v 149 geschieht. In H^2 nämlich versammeln sich die Apostel noch am Tage der Engelserscheinung gemäss der L. A., in welcher der Engel zu Maria sagt: „ecce autem omnes ad te venient hodie et congregabuntur apostoli.“ Aber auch in B kommen die Apostel noch am Tage der Erscheinung zusammen trotz des vorhergehenden Berichtes, dass sie erst am dritten Tage erscheinen würden. Nicht H^2 also, sondern B trifft der Vorwurf, eine gefälschte Lesart zu bieten. Aber sehen wir weiter. Nachdem die Apostel eingetroffen sind, folgt eine Unterredung zwischen

ihnen und Maria, in welcher diese zum Schluss die Bitte wiederholt, die Apostel möchten ihren Leichnahm vor dem Angriff der Juden schützen. Darauf erscheint ein Engel, welcher in B folgende Worte spricht:

V. 396 — — — wel þee be, ladi,
And so ben alle, þat ben þee bi.
Loke þou be ful redi,
þou schalt to heuene and be made quene
400 Ful bliþe mai þine hert bene.
Alle schal þee serve þe company of heuene.

Der Engel erscheint also zu dem Zweck, Maria zu ermahnen, sich für ihren Tod bereit zu halten, was mindestens überflüssig ist. Da sie ja bereits von ihrem bevorstehenden Tode unterrichtet ist. In H² dagegen erscheint der Engel, um Maria wegen ihrer Besorgnisse vor dén Juden zu beruhigen und zn versichern, dass die Juden weder über ihren Leichnam, noch über die Jünger Gewalt haben würden. Er sagt nämlich v. 257 ff:

"Mari, no-thing drede þou þe!
þi bone es herd of Jhesu fre.
þe iws sal haue no maistri
260 Of þe ne none, þat es þe bi.
Drede þe noght bi night ne day!"
And with þat word he went oway

H² gebührt also auch an dieser Stelle der Vorzug. B fährt dann V. 405 fort:

Sche ȝede to hure bedde & lai
A-bowte þe tyme of myddai.

Es folgt jetzt die ohne jeden Zusammenhang stehende Scene zwischeu Christus und den Engeln, worauf B V. 475 fortfährt:

þan cam Jhesu with his mayne.

Wie sehen also, dass Christus ebenfalls am Tage der Erscheinung des ersten Engels kommt, um Maria heimzuholen, d. h. die Ereignisse gehen in B sämtlich an einem Tage vor sich, obschon gesagt wird, dass am dritten Tage die Apostel zusammenkommen würden, und dass Christus an demselben Tage erscheinen würde. H² ist ganz klar und correct.

Die Apostel sind, wie wir gesehen haben, am Tage der Erscheinung des ersten Engels eingetroffen wie in der L. A. Nach dem Erscheinen des zweiten Engels erzählt H^2 dann weiter von V. 263 an:

On þe *thrid* day, als Christ purvayd,
Oure lady on hir bed her laid,
And þe appostels in þat tide
Sat obout on ilka side
And made þaire prayers in þat place,
Bideand þe come of goddes grace
Obout þe midday it bifell

Und jetzt folgt die Schilderung der Vorgänge bei der Ankunft Christi.

Noch an einer dritten Stelle ist B offenbar verderbt. Es berichtet, dass die Apostel, nachdem sie den Leichnam der Jungfrau im Thale Josaphat begraben und eine Nacht am Grabe gewacht haben, das Grab am nächsten Tage wieder öffnen und

Bodi þai founde þer none.
But þei sawe in þat stede þana
Liand as it were amana:
That manna bitokened hure clene lyf
That sche was modre maide & wyf.

Warum eigentlich das Grab geöffnet wird, ist nicht zu erkennen, wird uns auch nicht gesagt. B erzählt dann weiter, dass Thomas, der bei dem Begräbnisse nicht zugegen gewesen war, zu den Aposteln kommt und ihnen erzählt, dass Maria ihm erschienen sei und ihm ihren Gürtel gegeben habe, damit die Apostel nicht an der Wahrheit dessen, was Thomas berichtet, zweifeln sollen. Doch die Apostel sind nichtsdestoweniger misstrauisch gegen Thomas und eilen nach dem Grabe der Maria. Sie öffnen es und

V. 845 No þing þer Inne þei ne founde,
But a manere floure at þe grounde.
That floure was manna yclepid.

Während also die Apostel vorher Manna fanden, womit offenbar das Himmelsbrot gemeint ist, mit welchem Gott die Israeliten in der Wüste speiste, enthält das Grab jetzt

Blumen. Um aber die zweite Lesart in Übereinstimmung mit der ersten zu bringen, macht der Dichter von B dann den Zusatz, *that floure was manna ycleped*. Vgl. Legende des Joh. V. 630:

And when þe light was went oway
þan fand þai al ful, whore he stodè,
Of manna, þat es angell fode.

Es liegt hier offenbar eine Fälschung vor. H² erzählt überhaupt nichts davon, dass die Apostel sogleich am Tage nach dem Begräbnisse das Grab öffnen, sondern berichtet nur die zweite Öffnung, welche die Apostel vornahmen, *to se þe soth of Thomas talè*, d. h. zu sehen, ob der Körper der Maria wirklich verschwunden und gen Himmel gestiegen ist. Als sie das Grab öffnen,

. . in þe graue no-thing þai fand
Bot als floure in þe ground ligand.

In H² hat also das Öffnen des Grabes einen guten Sinn, in B geschieht dieses dagegen das zweite Mal ohne Zweck. Denn die Apostel wissen ja, dass der Leichnam der Maria nicht mehr im Grabe liegt, und Marias Körper im Himmel weilt, wie V. 771—772 ausdrücklich gesagt wird:

Tho wist þe apostels I-wis,
The bodi was in to paradis.

Schliesslich seien die beiden Versionen H² und B noch an einer anderen Stelle verglichen. Johannes begrüsst die Apostel, welche von einem Winde vor das Haus der Maria getragen sind, in H² mit folgenden Worten:

V. 204 "Lord, loueing mot to þe be,
þat þus has þine apostels send
To ȝeme þi moder at hir end
And to comfort hir in þis case,
Sen ilkone war now in sere place."

Die entsprechenden Worte in B lauten: V. 308 ff.

But of hure come bliþe was Ion.
He cust hem alle, so fayn he was,
And seide, "Deo gracias.
Blessed, Jhesu, be þi myȝt,
For it is faire and hit is ryȝt,

þat þi moder come to þee,
þat sche faire welcom be.
Of þine apostles þat most þee louen,
I ne wote, how þei ben hidre ycomen."

Während es ganz der Situation entspricht, wenn Johannes in H^2 zunächst Gott für die Ankunft der Apostel dankt, ist es auffallend, dass in B der Apostel für den bevorstehenden Tod der Maria dankt. Ebenso eigentümlich sind die beiden Schlussverse in dem Gebet. Es kann auch hier nicht zweifelhaft sein, welches die echte und welches die gefälschte, überarbeitete Lesart ist.

Aus den bisherigen Betrachtungen geht, wie ich glaube, mit Sicherheit hervor, dass die nordengl. Version der Assumpt. Maria in unserem Cyclus die Originalversion dieser Legende ist, und dass die südengl. Version der Gruppe A, B, C, D, E eine Überarbeitung und teilweise Neubildung dieser Legende ist. Allerdings ist die Legende in H^2 nicht eigentlich Originalversion, sondern nur in soweit, als uns der Originaltext der Legende nicht erhalten ist. Die Legende in H^2 verhält sich vielmehr zum Originaltext wie die Legenden von T überhaupt zu denen von H^1. Aus diesem Grunde erklärt sich auch, warum B an zwei Stellen genauer der L. A. entspricht als H^2. In H^2 v. 390 wird gesagt, dass Gott die Juden schlug, so dass *sum might nouer gang ne speke*, während die L. A. liest „populus caecitate percussus est" und so genauer zu B v. 708 stimmt, welche sagt *he made hem bope blynde and lame*. Dasselbe Verhältnis sehen wir an einer anderen Stelle. Die L. A. erzählt dass Maria den Engel, welcher ihr ihren Tod verkündigt, nach seinem Namen fragt, den dieser aber zu nennen sich weigert, indem er sagt: Cur scire desideras, domina, nomen meum quod admirabile est et magnum. In B findet sich diese Stelle wieder, sie lautet V. 140—143

"What is þi name, that standeþ me bi?"
"My name seie I nought,
But take this palme, þat I haue broȝt."

In T und demnach auch in H^2 fehlt diese Stelle, ohne dass eine Lücke bemerkbar wäre. Wir sehen aus diesen beiden Stellen, dass dem Dichter der südengl. Version der

Originaltext der Assumpt. Mariae und nicht die Überarbeitung T vorgelegen hat.

Wenn Gierth sagt, dass die Ass. Mar. des Ms. H^2 der mittelländischen Gruppe C, D, E in Inhalt und Reimbildung näher steht als die südengl. A u. B, so ist dieses Verhältnis ein Beweis dafür, dass die Gruppe C. D, E besser ist als die Gruppe A. u. B.

Zum Schluss dieses Abschnittes will ich noch bemerken, dass für unseren Legendencyclus auch die Evangelien und andere biblische Schriften benutzt worden sind. So beginnt, die Legende von Pet. et Paul. mit dem Evangelium des Tages Matth. XVI V. 13—17. ferner ist in der Legende des h. Matth. das Evangelium Marc. 2 V. 14—17 eingeschoben. Auch die Legende Pet. ad vinc. beginnt mit der Erzählung und Wiedergabe der Vorgänge, welche Apostelgesch. XII, 6—11 berichtet werden.

Was die in die Legenden eingestreuten lat. Stellen anbetrifft, so rühren diese, wie ich glaube, sämtlich vom Dichter her. Gesichert sind folgende Stellen:

Nic. 92 durch *and er in latyn pus to tell.*

ibid. 369, *and es in inglis, ibid. 374* durch *pat menes pus,* Pet. et Paul 537 *pat is in Inglis pus forto say,* ferner Allerseel. 248, 446, 454, Bric. 188 Caec. 46 *pat is on pis maner to mene* und ebenso Caec. 161.

Im Übrigen finden sich lat. Citate noch Steph. 140, Joh. 315, 380, Pet. in cath. 14, Pet. et Paul 536, Jacob. maj. 114, Matth. 446, Nic. 92, Luc. 127, Thom. 43, Anast. 190, Invent. 38, 254, Pet. ad. vinc. 72, Laur. 71, 236, 282, Allerseel. 428, 434, 446. Schröder ist der Meinung, dass der Dichter durch die Einfügung der lat. Stellen, die zum grössten Teil aus der L. A. stammen, den Text beleben wollte. Mir ist es wahrscheinlicher, dass der Dichter die Absicht hatte, durch Anführung der betreffenden Stellen seiner Vorlage seinen Worten grösseres Ansehen und somit grösseren Nachdruck zu verleihen.

B. Der Dialekt des Denkmals.

Bei der Frage nach dem Entstehungsort des Legendencyclus müssen wir uns, um mit genügender Sicherheit zu verfahren, auf die durch den Reim sicher gestellten Laute und Flexionsendungen beschränken. Es ergeben sich dann folgende sprachliche Eigentümlichkeiten:

ae. *â* erscheint als *a*.

Lucia 132 *gaste*: *chaste*, 220 *gaste*: *taste*.

Nic. 122 *wate*: *gate*, 133 *hame*: *same*.

Steph. 227 *ane*: *Lucyane*.

Joh. euang. 186 *hale*: *smale*, 418 *ilkane* (das Ms. hat ilkone): *Dyane*, 422 *stane*: *Dyane*. 72 *wrate*: *state*.

Pet. in cath. 3 *twa*: *cathedra*.

Invent. 218 *wate*: *state*.

Pet. et Paul. 5 *swa*: *Bezayda*. 68 *swa*: *Bariona*, 208 *wate*: *debate*.

Mar. Magd 4 *twa*: *Martha*, 87 *alswa*: *Martha*. 605 *hame*: *same*, 788 ders. Reim, 904 *gaste*: *haste*.

Allerheil. 126 *maste*: *waste*.

Allerseel. 212 und 223 *wate*: *state*.

Crist. 24 *gaste*: *haste*, 57 ders. Reim, 244 *hate*: *late*.

Jacob maj. 54 *gaste*: *haste*.

ae. *â* erscheint als *o*.

And. 91 *none*: *done*. 399 ders. Reim, 407 *more*: *parfore*. 539 *more*: *bifore*.

Nicol. 339 *home*: *come* und 409 ders. Reim.

Luc. 65 *home*: *come*, 151 *none*: *done*,

Thom. 221 *so*: *do*.

Anast. 39 *namore*: *parfore*, 123 *namore*: *bifore*.

Steph. 23 *allone*: *John*, 233 *more*: *bifore*, 525 *euermore*: *bifore*.

Joh. euang. 63 *more*: *parfore*, 101 *Jon*: *ilkone*, 187 *more*: *bifore*, 195 *more*: *bifore*, 365 *sore*: *parfore*, 385 *two*: *to*, 467 *more*: *parfore*, 477 *so*: *to*, 499 *stone*: *John*, 570 *one*: *Jon*, 597 *so*: *to*, 635 *manyone*: *John*.

Agath. 55 *more*: *bifore*.

Pet. in cath. 29 *sore*: *bifore*.

Phil. et Jacob. 215 *more* : *bifore.*

Inv. 201 *two* : *to*, 276 *so* : *unto.*

Pet. et Paul. 191 *so* : *unto*, ebenso 639, 775 u. 749 *more* : *bifore.*

Mar. Magd. 231 *sore* : *bifore*, ebenso 487, 1031 *more* : *bifore.*

Crist. 165 *also* : *to.*

ae. *ǽ* erscheint als *a.*

Nic. 126 *þare* : *care*, 206 und 153 *ware* : *care* Mar. Magd. 818 *ware* : *fare* Reime wie þare : mare Pet. et Paul. 111, ibid 103 þare : are, ibid. 387 ware : are etc. beweisen nichts.

ae. *ǽ* erscheint als *o.*

Aud. 320 *pore* : *bifore*, Nic. 397 *pore* : *bifore*, Luc. 79 *pore* : *bifore*, ders. Reim noch Steph. 161, 371, Joh. euang. 219, Anast. 141, Joh. 587, Thom. Cant. 305, Mar. Magd. 533, 569, 813, 851, 927, Crist. 171, 227, 247.

ae. *ę́* erscheint als *e.*

Joh. euang. 124 *were* : *fere*, 312 *were* : *dere.*

Allerheil. 264 *were* : *nere.*

Das ae. *y* als Umlaut von *u* erscheint als *i*, z. B. *fulfill* : *partill* Nic. 283, *fulfill* : *will* Luc. 144, Anast. 77, Steph. 21, Agath. 16, 200, *fulfill* : *skill* Allerheil. 16, Allerseel. 96 etc.

Von grosser Wichtigkeit für die Dialektbestimmung ist nun die Flexionsbildung im praes. ind.

Es erscheint:

1. Sg. ohne Flexionsbildung: *I knaw* : *saw* (subst.) Luc. 107; *lere* : *fere* Phil. et Jac. 37, *fele* : *wele* Mar. Magd. 238, *lere* : *enquere* ibid. 284, *say* : *pray* (Inf.) Allerseel. 37, *fele* : *dele* ibid. 237.
2. sg. auf s gebildet: *says* : *ways* And. 45, *tells* : *els* ibid. 81.
3. sg. auf s: *says* : *days* Steph. 533, *lise* : *wise* Mar. Magd. 215, *duels* : *els* ibid. 751, *hides* : *sides* Crist. 35, Anast. 190 *says* : *to prays*, Allerseel. 157 *sais* : *days.*

Für 1. und 2. pl. habe ich keinen Beleg.

3 pl. auf s: *tentes* : *innocentes* Steph. 26, *lies* : *wise* ib. 319, *standes* ; *servandes* Joh. eu. 199, *heris* : *breris* Inv. 134, *duel* : *angels* Pet. et Paul. 460, *lendes* : *frendes* Allerheil. 311 (?), *wendes* : *frendes* (?) Allerseel. 107 u. 306.

Ein weiteres Characteristikum ist die Unterscheidung zwischen dem part. präs. und dem Verbalsubst., ersteres auf-and. letzteres auf-ing gebildet.

Das part. präs. findet sich belegt:

Thom. 192 *dwelland* : *land,* Pet. in cath. 10 *sawand* : *land,* Pet. et Paul 32 *regnand* : *land,* Mar. Magd. 94 *prechand* : *land,* ib. 121, 631 *prechand* : *fand,* 939 *dwelland* : *land,* Jacob. 20 *wunand* : *land.*

Das Verbalsubst. findet sich:

Joh. ev. 108 *cuming* : *thing*, 271 *louing* : *bring*, Thom. Cant. 57 *lifing* : *thing,* ders. Reim Agath. 25, Pet in cath. 25 *cuming* : *thing,* ders. Reim Inv. 166.

Aus diesen Merkmalen ergiebt sich, dass die Heimat des Dichters im Norden Englands gelegen hat. Jedoch zeigen die häufigen o-Reime, dass das Denkmal vermutlich in der Landschaft entstanden ist, welche dem Mittellande benachbart war, also in der südl. vom Humber begrenzten Landschaft. Wenn Horstmann p. LVII sagt, dass die Diözese von Durham als die Heimat der nördl. Dichtung angesehen werden kann, so wird dieses mit Bezug auf unser Denkmal nicht zutreffen.

Dass unsere Legenden im Norden entstanden sind, bestätigt auch eine Anzahl spezifisch nordengl. Worte und Wortformen, die sich in unserem Denkmal finden. Hierher gehören *at* vor dem Infin., wofür naturgemäss kein Reim als Beleg angeführt werden kann. *till* zur Bildung des Dativ verwandt, so Steph. 401 *him till* : *will,* ders. Reim Phil. et Jacob. 143, Pet. et Paul. 215 etc., *hir till* : *skill* Mar. Magd. 200, 1030 etc. Freilich finden wir auch to in derselben Verwendung z. B. Pet. et Paul 247 *Nero* : *unto*, ib. 247 derselbe Reim, Crist. 181 *unto* : *so.*

Ferner begegnen wir nicht selten der Form ȝing für ae. *gong*, so Nic. 9 i. R. auf *fasting,* Agath. 5 : thing, Phil. et Jacob. 169 : cuming. Aber auch ȝong findet sich, z. B. Sim. et Jud. 255 ȝong : *tong.*

Auch die häufige Anwendung von *ay* am Schluss des Verses ist bezeichnend, z. B. Nic. 380, Anast. 225, Steph. 561, Pet. in cath. 90, Mar. Magd. 923.

Werfen wir noch einen Blick auf den Dialekt von T, so sehen wir im Grossen und Ganzen dieselben sprachlichen Eigentümlichkeiten wie in H[1]. Nur ist dem Überarbeiter

augenscheinlich der o-Reim nicht so geläufig gewesen. Denn wo es nur irgend anging, hat er den o-Reim durch den a-Reim ersetzt. So hat er fast durchweg *bifore* durch *ore* ersetzt. Wir können hieraus vermuten, dass die Heimat des Überarbeiters der Legenden nördlicher lag als die des Dichters.

C. Abfassungszeit.

Die Entstehungszeit unseres Denkmals können wir nur annähernd bestimmen. Da, wie Kap. II A nachgewiesen ist, die Legende der Assumpt. Mar. die Grundlage bildet zu dem südengl. Gedicht desselben Stoffes, und da das älteste Ms., in dem uns dieses Gedicht überliefert ist, Ms. Gg. 4, 27, 2 aus dem Ende des 13. Jhdts. stammt, so werden wir nicht fehl gehen, wenn wir unser Denkmal in das letzte Viertel des 13. Jhdts. setzen.

D. Verfasser.

Was den Verfasser der Legenden anbetrifft, so hat er ohne Zweifel dem geistlichen Stande angehört. Eine Auskunft aber über seinen Namen und seine Lebensumstände wird uns nirgends gegeben. Ob sich der Legendencyclus einer grösseren Beachtung der Zeitgenossen zu erfreuen hatte, vermag ich nicht zu sagen. Jedoch scheint mir dieses daraus hervorzugehen, dass die Pet. et Paul-Legende für den Sermo im Ms. Ashm. 42 benutzt ist, und die Ass. Mar. den südengl. Versionen des gleichen Stoffes zu Grunde liegt.

III.

Metrik.

Unser Sprachdenkmal ist abgefasst in dem viermal gehobenen Verse, der in der Regel mit Auftakt versehen ist. In zahlreichen Fällen fehlt indessen der Auftakt z. B.

And. 189. *Twenti thousand folk war pore.*
„ 201. *Sidd noght suffer so hard payne.*
Nic. 373. *And on raw he gun reherce.*

Ebenso Thom. 43, 230 Steph. 141, 185 Joh. 163, 359 Pet. in cath. 208, Inv. cruc. 226, 298, Pet. et Paul, 63, 77, 225, 283 etc.

Zuweilen ist der Auftakt zweisilbig z. B.

Nic. 338. *And pe gold bisyde him in pe way.*
„ 384. *And a marble-thrugh laid him opon.*
„ 429. *To pe image he went with bitter brayd.*

Ebenso Thom. 57, 59, 60, Joh. 489 Agath. 203, 263 etc.

Bisweilen ist die Senkung zweisilbig.

So nach der 1. Hebung:

And. 403. *pe bisschop ay hertly hir bihelde.*
„ 540. *More derely pan euer he did bifore.*
Allerheil. 6. *Of marters and maydens myld of mode.*

Ebenso Nic. 107, Luc. 130, Pet. in cath. 137, Pet. Paul. 442, 694 etc.

Nach der 2. Hebung:

And. 175. *And all his bodi ful fast pai band.*
ibid. 220, 246, 263.
Nic. 37. *pore forto chese pam an abyll man.*

Ebenso Steph. 94, 558 Pet. Paul. 221.

Nach der 3. Hebung:

Luc. 122. *he sayd to his appostels in-fere.*
Thom. 217. *I sall forsake my god and his lare.*

Äusserst selten fehlt die Senkung z. B.

Nach der 1. Hebung:

Mar. Magd. 253. *pe prince said: so sall he done.*

Nach der 2. Hebung:

Allerh. 290. *war parfite folk, men and women.*
Allerseel. 173. *pe bisschop said: if so wore.*

Der Reim.

Die Reime sind durchgängig rein, reiche und gleitende Reime finden sich nirgends.

Die Allitteration.

Ein grosser poetischer Schmuck unserer Legenden besteht in der Allitteration, welche der Dichter in reichem Masse anwendet, ohne dass sich indessen eine Regel finden liesse,

der er sich gefügt hätte. Dass der Dichter indessen noch ein sehr lebhaftes Gefühl für dieses dichterische Mittel hatte, wird folgende Zusammenstellung zeigen.

Zunächst begegnen wir einer Reihe von formelhaften allitter. Verbindungen, die zum Teil der Sprache des Volkes und der Poesie angehört haben mögen, zum Teil vom Dichter neu geschaffen sind:

hide & hew, cheke & chin, dole & drede, hert & hand, heuid & hend, lerd & lewd, lith & lym, mayn & mode, word & will.

blisced blode, bitter brayd, doghter dere, faithful friend, mayden meke (milde), merry (milde) mode, roses red, playne process (power), sere sydes (saintes, sekenes, sorows, saw, stede), solempne sang (service), selkuth sight, wurthly wif, wordes wise (wele), woman wild, weder wik, werkis wrang.

mild of mode, man of mode, more (most) of might (mayne), hole of hell, wode for wo, mirth in minde.

born and bred, ful fayn (fast, fre), wunder wo, wrathe.

mony & mo, more & more, meke & milde, seke & sore, trist & trew, þore & þore, wode & wilde.

To bare a bere, do a ded, find fode, gif þe gaste, lede a life, lose þe lif, make mirth, mend mis, say a saw (sang), se a sight, tell a tale, wirk a will (wirsschip, wrang, wunders), wys a way. To kepe clene, lif & lend, neghen nere, stand still, tell (trow) trewly.

Es allitterieren nun:

Die 1., 2., 3. und 4. Hebung:

And. 254 *Als wurthi was, to wo he went.*

Nic. 30 *with will goddes werk alway to wirk.*

„ 119 *Forto find paire fader fode.*

„ 379 *and with pir wurdes he went his way.*

Ebenso Luc. 7, Thom. 70, 208, Steph. 132, 232, Joh. 521, Ag. 91, 278, Pet. Paul. 208, Mar. Magd. 354, 714, 874, 1025, Crist. 90, Jacob. 27, 115, Allerh. 6, 302, Allers. 410.

Es finden sich drei Stäbe in der Kurzzeile. Es allitterieren nämlich:

Die 1., 2. und 3. Hebung:

And. 134 *to mend al men pat mister had.*

And. 174 *And festid ful fast both fete & hend.*
„ 412 *pat wretchid werk he wold fulfill.*
Nic. 114 *and lede paire life in lust of syn.*

Ebenso Nic. 380, Steph. 171, 186, 258, 274, Joh. 163, Pet. et Paul. 262, Mar. Mag. 226, 604, 923, 947, Allerh. 78.

Die 1., 2. und 4. Hebung:

And. 167 *No better bede I haue to bid.*
„ 221 *mi lord will len to mo pat lane.*
„ 240 *till tyme pou tak mi saul pe to.*
„ 277 *he may noght mis forto haue mede.*

Ebenso And. 312, 326, 350, Steph. 136, 137, 200, 554, Nic. 420, Agath. 73, Pet. in cath. 240, Inv. cruc. 10, 344, Pet. et Paul. 780, Mar. Magd. 225, 322, 332, 857, Crist. 304, Jacob. 43, 52, 108, 166, Allerseel. 99.

Die 1., 3. und 4. Hebung:

And. 61 *he sayd, how may pou say pir sawes.*
„ 248 *to god in heuyn he gaf pe gaste.*
355 *in wilderness al-way to wake.*
Luc. 23 *and trewly if ȝe trow pis tale.*

Ebenso And. 317, 362, 504, 511, Steph. 74, 190, 477, Joh. 62, 190, 441, 551, 630, Anast. 17, 226, Agath. 205, Inv. cruc. 226, 326, Pet. Paul. 275, 913, Mar. Magd. 517, 773, 924, Crist. 1, 287, Jacob. 14, Allerseel. 30.

Die 2., 3, und 4. Hebung:

And. 18 *and to po warlaus wirship wroght*
„ 94 *and parfore leue pat lurdans lare.*
„ 172 *toke his bodi with bitter brayde.*
„ 270 *for, when it sprang on sides sere.*

Ebenso And. 273, 278, 374, 404, Nic. 376, 449, Luc. 138, 189, Anast. 13, Steph. 11, 282, 375, 546, 558, 559, Luc. 236 = Steph. 563, Joh. 285, 436, 550, 626, 664, Thom. Cant. 6, Agath. 110, 170, Pet. in cath. 61, 82, Pet. et Paul. 74, 278, 445, 553, 694, Phil. et Jacob. 66, Mar. Magd. 199, 393, 404, 516, Crist. 2, 7, Allerheil. 79, 146. 155, Allerseel. 153, 204, 287, 373, Pet. in cath. 193, Thom. Cant. 309.

Es allitterieren ferner drei Hebungen und eine Senkung.

And. 345 *unto him haue I hertly hight.*
Steph. 11 *and for al men suld make more mirth.*

Steph. 368 *with wirship als pai worthi ware.*
„ 561 *to wirk wele in pis werld alway.*

Ebenso Steph. 555, Joh. 42, 284, 332, 663, Agath. 216, 243, Pet. in cath. 58, Inv. cruc. 313, Mar. Magd. 1, 22, 381, 686, Crist. 133, Jacob. 22, Allerheil. 150, 258, Allerseel. 185.

Die Fälle, in denen zwei Hebungen allitterieren sind äusserst zahlreich. Z. B. in der Legende des h. Andreas: 9, 27, 33, 34, 36, 37, 38, 47, 52, 62, 84, 90, 96, 104, 111, 113, 118, 119, 120, 129, 130, 132, 135, 146, 157, 159, 175, 177, 178, 184, 188, 190, 198, 200, 219, 230, 234, 238, 242, 246, 253, 255, 256, 258, 260, 261, 263, 266, 271, 276, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 288, 290, 294, 296, 297, 298, 299 etc.

Die Fälle, in denen eine oder mehrere Hebungen mit einer oder mehreren Senkungen allitteriren, sind ebenfalls nicht selten.

Zuweilen finden wir in einem Kurzverse auch doppelte Allitteration, z. B.

And. 245 *pai might noght luke for mekill light.*
„ 351 *he said I suld wirk at his will.*
„ 514 *and told pis tale to more & myn.*
„ 529 *pat god his grace to sum wold send.*

Agath. 2 = Luc. 2 *was getyn & born of gentill blode.*

Ebenso Luc. 46, Thom. 195, Steph. 26, 172, 393, 445 = Mar. Magd. 687, Joh. 400, Thom. Cant. 297, Mar. Magd. 159, Allerseel. 259.

Selten zieht sich derselbe Stab zwei oder mehr Verse hindurch, z. B.:

Luc. 113 *"For lust & liking es pe leuyr*
pan lif of heuyn pat lastes euir."
He said: "pou will turn pine entent
Fro-tyme we put pe to turment."

Ferner Thom. 37 ff., 59 ff., Joh. 495 ff.

Vielleicht gehört hierher auch die Wortfigur der Anaphora.

And. 130 *Ful sakles suffers he all pis,*
Ful sakles bese done on rode
And sakles sall men spill his blode.

Ferner Joh. 495 ff., Agath. 267 ff., Allerh. 301 ff. und Pet et Paul. 51.

IIII.

Anmerkungen.

I. Da unser Denkmal wahrscheinlich das Werk eines einzigen Dichters ist, so ist die Bezeichnung „Legendensammlung“ ungenau und die Bezeichnung „Legendencyclus“ geboten. Diese Benennung, welche ich durchweg angewandt habe, ist zuerst von Zupitza D. Littz. 1881 p. 754 gebraucht worden.

II. Horstmann sagt p. XXXVIII seiner Einleitung bezüglich des Jacobus a Voragine, dass vielleicht (?) auch die den Legenden in der L. A. vorausgeschickten etymologischen Deutungen der Namen der Heiligen von ihm herrührten. Dieses ist indessen nicht der Fall. Denn in dem Martyrologium Hieronymianum, das aus einem codex Trevirensis in den „Analecta Bollandiana, 1882“ abgedruckt ist, findet sich Simon erklärt durch *obediens*, Petrus *agnoscens*, Andreas *viriles vel decorus*, Jacobus *subplantator*, Johannis *gratia Dei*, Thomas *qui interpretatur abyssus* etc. wie in der L. A., nur dass die Erklärungen der Namen hier viel ausführlicher sind.

III. Wie schon früher I A gesagt wurde, ist in der Legende des h. Thom. Cant. ein Blatt herausgerissen, und der übrige Teil der Legende ausgekratzt. Dieses ist zurückzuführen auf ein Decret Heinrichs VIII. vom Jahre 1537, welches bestimmte*): “that Thomas à Becket was no saint, but a rebel and a traitor; that he should no longer be called or esteemed a saint; that all images and pictures of him should be destroyed, all festivals held in his honour should be abolished, and his name and remembrance erased from all documents, under pain of royal indignation and imprisonment during his Grace's pleasure.“

IV. Steph. 359 *mony* möchte ich als überflüssig und den Rhythmus verderbend tilgen, da sonst ein dreisilbiger Auftakt wäre.

---

* Vgl. Einleitung zu The Golden Legend. A reproduction from a copy in the Manchester Free-Library by Alfred Aspland. London 1878 fol.

V. Crist. 70. *it* ist nicht in *pe gold* zu ändern, denn in *it* ist nicht nur *gold* sondern auch *siluer* einbegriffen, wie aus V. 68 hervorgeht.

VI. Jacob. maj. 10. *pat pai war fulfild in Crist.* Horstmann will *in* in *with* ändern, mit Unrecht, wie ich meine. Denn *pai* bezieht sich auf *pat pe prophetes biforn had tolde*, d. h. die Prophezeihungen.

VII. Bartholom. 87. hinter *face* noch *fair* einzuschieben, ist nicht notwendig, da das Fehlen einer Senkung nicht auffallen kann.

VIII. *Decoll. Joh.* 205. *pe* ist nicht in *to* zu ändern, denn

pe domb and defe and blind ful fele.
And of all hurtes men ist Subj. zu *had hele.*

IX. Math. 45. *And* ist nicht zu ändern, es ist hier conj. cond. vgl. Assumpt. Mar. 378.

And scho be biried, we er to blame.

ibid. 466. *Ful faine I wald haue cumen pe till.*
And it had bene my lordes will.

Ferner zu vgl. Phil. et Jacob. 37.

Vgl. auch Guy of Warwick ed. Zupitza. V. 356 ff.

Knightys and erlys y haue forsake,
That wolde me to wyfe take.
And y loued now a young knaue.
How schulde y my worschyp saue?

X. Sim. et Jud. 298. Es ist nicht notwendig, in den Vers *hows* einzuschalten.

XI. Mart. 163. *pat* ist beizubehalten, es ist konsek. Conj. und leitet den Folgesatz ein von V. 159 und 160.

XII. Agath. 22. Nach diesem Verse scheint mir eine Lücke zu sein, wenigstens ist der Zusammenhang nicht ganz klar. Die L. A. liest an der betreffenden Stelle: tradidit eam cuidam meretrici, nomine Aphrodisiae et novem filiabus eius ejusdem turpitudinis.